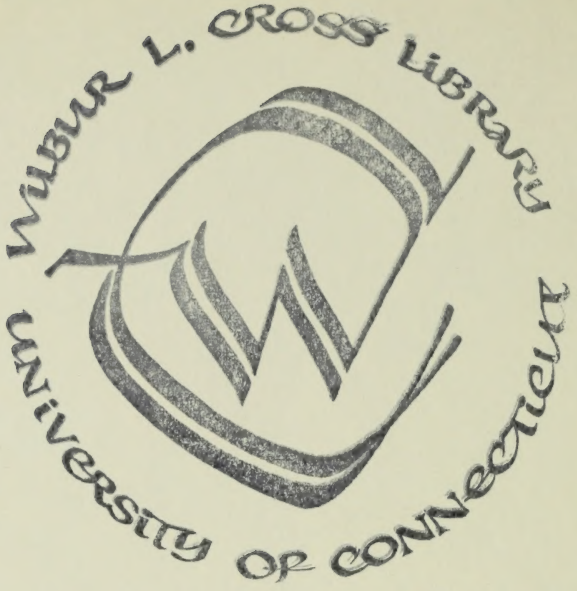

PT
2617
0856
S4

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/shakespeareswand00horn

Hermann Horn

Shakespeares Wandlung

·Ein Schauspiel·

Shakespeares Wandlung

Shakespeares Wandlung

Schauspiel in vier Aufzügen

von

Hermann Horn

Horn

Stuttgart
Verlag von Strecker & Schröder
1906

PT
2617
0856
S4

Alle Rechte vorbehalten.
Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Personen:

Königin Elisabeth.
Robert Cecil, Staatsminister.
Graf Pembroke.
Gräfin Pembroke.
Lady Fitton.
Junker Reginald.
Erster Kavalier.
Zweiter Kavalier.
Dritter Kavalier.
Vierter Kavalier.
Shakespeare.
Anna Hathaway, seine Frau.
Susanne, seine Tochter.
Hudson, puritanischer Pfarrer.
Der alte Hudson.
Der Wirt der Mermaid:
Gäste der Mermaid.
Burbadge, John Haminge } Schauspieler.
Henry Condell.
Georg Chapmann, Samuel Daniel, Ben Jonson } Dichter.
Kemp, Tänzer.
Chettle, Falstaffs Vorbild.
Ein Diener Pembrokes.
Zwei Puritaner.
Ein Schneider.
Ein Schenkkellner.
Ein Page.

Damen und Herren der Hofgesellschaft, Puritaner, Matrosen und Diener.

Ort der Handlung: London zur Zeit der Elisabeth nach 1600.

Erſter Akt.

In der Gaststube der „Mermaid“. Rechts der Schenktisch, links Tische und Stühle. In der Mitte im Hintergrunde Durchgang in den Hof. Rechts vorne Türe nach der Straße.

An einer langen Tafel sitzen die Schauspieler Burbadge, John Haminge, Henry Condell in einer engeren Gruppe. George Chapmann (Homerübersetzer und Dramatiker), Samuel Daniel (der Vorsteher der „Spiele“ am Hofe), Ben Jonson in einer Gruppe. Für sich mehr sitzen Chettle (Falstaffs Vorbild) und William Kemp (der berühmte Schnelläufer und Tänzer), Shakespeare zusammen mit Junker Reginald.

Junker.

Ihr Herren, das war ein Leben, ich fuhr mit meinem Freund Franz Drake!

Schlägt mit der Faust auf den Tisch.

Chettle

aufstehend.

Bei meinem Bauch!

Klatscht sich mit beiden Händen darauf.

Alle

im Chorus.

Bei seinem Bauch!

Chettle.

Ja wohl, den konnte wohl Herr Condell hier (deutet auf den) über die Bühne schleifen, als ihn mir Shakespeare abgeguckt hatte; aber mein Hirn konnte er nicht mitnehmen, weil er keins hatte!

Patscht an die Stirne.

Man hört auf der anderen Seite, wo ein Schenkkellner hantiert, zweimal an ein hohles Faß klopfen.

Brüllendes Gelächter der ganzen Gesellschaft.

Kemp

trägt ein geckenhaftes Wesen zur Schau, krähend.

Es ist am Tage! — Falstaff ist so hohl wie Chettle und Chettle wie Falstaff!

Junker.

Shakespeare, das geht auf Euch!

Shakespeare.

Ihr Herren, nehmt's nicht krumm, seine Kunst liegt nur in den Beinen!

Kemp

aufspringend.

Wollt Ihr damit sagen, sie sei geringer als die Eure? He? —

Shakespeare.

Ich bitte, wie kann sie geringer sein, da sie so hohe Sprünge macht!

Alles lacht, Stimmen: gut abgeführt — gut!

Kemp

geht in zierlichen Tanzschritten auf Shakespeare zu.

Habt Ihr meinen Morristanz gesehen, William Shakespeare? — In Augsburg hat mir des Deutschen Kaisers Majestät mit eigener Hand einen goldenen Ring dafür gereicht! (Zieht einen Ring vom Finger.) Hier ist er! — In Mailand und Neapel, in Paris, Brabant, wart Ihr dort schon mit Eurem Spektakulum? Mort de Dieu — Carambo — ich war da! Als ich in neun Tagen nach Norwich tanzte, war ganz London auf den Beinen, man flaggte mir zu Ehren. In Burntwood gab es so viel Menschen mich zu sehen, daß ich vom Markte bis zum Wirtshaus eine Stunde brauchte, mich durchzudrängen! — Hat man Euch jemals so geehrt? — Gott, einige Kavaliere sind (er sieht den Junker an), die Ihr so zu beschwatzen wißt, daß Geld und Freundlichkeit an Euch, der auch nicht mehr wie Diener ist, sie wenden! — Die Mehrzahl freilich weiß, wo sie Verdienst in Wirklichkeit kann schätzen, und wo Genuß zu finden ist. — Und könnt Ihr tanzen? —

Shakespeare

lacht.

Chettle.

Er ist gar ungebildet. — Doch wenn Ihr wollt —

Er beginnt plumpe Bewegungen zu machen.
Alles lacht.

Kemp.

Nun seht, er kann nicht tanzen, doch ich kann auch schreiben! (Zieht ein Buch hervor und wirft es auf den Tisch.) Ihr kennt's! Die saubere Beschreibung meiner Reise ist's, der Königin Hohe Majestät geruhten es zu lesen, und Lady Fitton nahm die Widmung an. Ob's nicht nach allen Regeln ist?

Chettle

nimmt das Buch.

Ihr Lords, Barone, Ritter, dieser oder einer andern Kunst, der hohe Meister aller Künste geruhten diesen Tisch mit solcher Opferung — ich sag' es keck heraus — zu einem Altar höchster Kunst zu machen! — Drum auf die Knie!

Alle

bis auf den die Hände erhebenden Chettle, fallen auf ein Knie, heben die Hände und rufen:

Heil — Heil — Heil!

Chettle

nimmt das Buch in die Hand.

Hier, Bursch, weil du so wenig Grütz im Kopfe hattest, einen Mann wie mich zum besten halten zu wollen, sollst du dafür das Tanzen lernen müssen! (Wirft dem Schenkkellner das Buch an den Kopf.) Ihr Herren, war's nicht, daß von Franz Drake ich sprechen wollte?

Ben Jonson.

Scharfe, akzentuierte Sprechweise.

Richtig, und über deinen Bauch kamst du nicht hinaus! — Als man dir die Hohlheit deines Schädels vorhielt, verlorst du aus Bestürzung, erkannt zu sein, die Besinnung. Was hätte dein Bauch auch mit Seewasser zu tun, oder dein Hirn mit spanischen Gallionen. Ja, wenn's Gallonen mit spanischem Wein gewesen wären, die hätten wenigstens einen Schein vom Meer dort hervorgerufen, einen gar gewaltigen Nebel statt des dort herrschenden Dunkels!

Chettle.

Ben Jonson — Ihr mögt ein guter Gelehrter und Kenner der Griechen und Römer — Gott segne ihren Schlaf — sein, aber Franz Drake kenne ich, seit er mit Lord Raleigh und dem Grafen Essex die große, spanische Armada schlug. In jenen Tagen wahrlich leerten sie die spanischen Gallionen in den Bauch des Meeres, wir aber die Gallonen in den unsern. Drum schlug ich mit Recht an meinen Bauch.

Shakespeare

mit tiefem Ernst.

Ihr Herren, Graf Essex' Grafenkrone fiel mit seinem Haupte, und seine Freunde schmachten im Tower! — (leidenschaftlich) bis auf einen, bis auf einen!

Burbadge.

Wer kennt nicht Bacon?

Shakespeare.

Ja, Bacon, Bacon! — Er überhäuft den Ehrbegierigen mit Gold und Anerkennung, zieht ihn herauf zum Glanze seiner Macht, und da es einzutreten gilt für seine offenkundige Unschuld und nur die Fiebertat des Aufruhr scheinenden beritt'nen Zugs durch London in

ihrem Ursprung dem Richter und dem großen Haufen zu entwirren, nötig ist, da wendet er sich — o ein trefflich-kluger Mann — da wendet er sich zu des Grafen Feinden. Es gab ja besten Falles hier nichts mehr zu holen! Sein schlangengleiches Handeln, sein verleumderisches Schwatzen, es schreit gen Himmel offenkundig — und dennoch, dennoch — um diese offenkund'ge Tat fiel Englands bester Mann!

Burbadge.

So ist's!

Shakespeare.

Und nicht genug, in Londons Gassen verliest man laut nun die Erklärung, wie falsch und schlecht der beste Mann gewesen! — Und wiederum Bacon leistet der Regierung Vorspanndienste!

Samuel Daniel

abweisend.

Ich dien' dem Hofe Ihrer Majestät! — Ihr wißt dem Schwall der Worte wohl gute Richtung zu verleihen, Shakespeare, auch Eure Spiele weisen davon manches Schöne auf! — Doch Eure Wellen schlagen allzuoft über das vorgewiesene Bett, und die zierliche Grazie eines geschulten Taktes mangelt Euch!

Shakespeare.

Ich bin kein Narr, dem Überlegung mangelt, doch Dinge gibt es, die ins Hirn mir steigen und ihren Ausgang haben müssen, soll ich nicht zerspringen!

Samuel Daniel

von oben herab.

Gut, gut, aber ich kann es nicht dulden, daß Ihr also in meiner Gegenwart der Regierung Handlungsweise nach (mit einer Verbeugung) solchem Gesetz in einseitiger Weise verurteilt! — Es liegt nicht in

Eurer Stellung! — Nach ernster Notwendigkeit handelt die erworbene Macht. Essex ist tot — wer hat ihn nicht geliebt und auch bedauert — mag dem Schmerz die empfindsame Rede erlaubt sein; dem Rechenspiel der Macht, dem wir alle untertan sind, weil wir mit ihm sind und seine gelösten Aufgaben unser Wohl und Weh bedeuten, ist der Schmerz und muß er ein feindlich Element sein. Und also könnt Ihr nicht schelten, wenn, wer das Feuer zu pflegen hat, das Wasser nicht in dem Ofen läßt. Oder pflegt Ihr Eure Dichterstunden mit Rechenexempeln einzuleiten? — Und nun genug davon! —

Macht eine beschwichtigende Bewegung zu Shakespeare, der antworten will.

Junker.

Nun wahrlich, nein, ihr Herren, ich bin kein Barbar, ich liebe euren Witz, und wer ist Kavalier, der nicht die wohlgeschwung'ne Form des Geistes mehr liebt als Federhut und seidene Pantalons! — Aber mir dünkt, Shakespeare gräbt tief nach rückwärts zu dem Schmerz. Für England aber heißt es vorwärts!

Chettle

haut auf den Tisch.

Das lob' ich mir! Wozu wird Tag für Tag der Leib gefüllt? — Auf daß er an empfangenen Wunden kränkle? — Nein, daß er wachse und gedeihe! Hoch drum der Leib und England! —

Man hört wieder in derselben Weise wie vorhin an ein hohles Faß zweimal klopfen.

Junker

erhebt sich halb und ruft erst nebenbei.

Nun laß das, Bursch! — Ihr Herren, ich scherze nicht! wer vorwärts denkt, der denkt an Sieg! So schlugen wir die spanische Armada,

so — — ich war mit Drake — doch mit Lord Raleighs Schiffen, half ich Virginien erobern! — Das Schiffsvolk hatte Angst, sie wollten nicht mehr weiter! Auf Booten kamen sie in Scharen auf sein Schiff —: Er kehre um! — Ich seh' ihn noch! — (Es klopft wieder.) — Ich sag' dir, laß das, Bursch! — Ich seh' ihn noch, in seinen Augen kroch das Feuer rund um die glänzenden Pupillen, sein Körper zitterte, wie wenn im ungeheuerlichen Druck die Segel den Mastbaum beben machen und doch nichts anderes geschieht, als daß ein Pfeil das Schiff die Wogen teilt! — Und wie ein Sturmwind trieb er sie zur Pflicht! — Was, rückwärts? — Rückwärts liegt Schand und Elend! — Könnt ihr des Wesens Kern nicht ein'ge Tage in eure Ehre legen? — Aus euch heraus reißt sie, in weitem Bogen schleudert sie voraus, dort liegt sie, wo des Degens Spitze Wege weist! — Und vorwärts, die Segel auf, sag' ich! — Da wandten still sich alle und ruderten zurück zu ihren Schiffen! — Die Nacht vergess' ich nimmer. Der Himmel schwarz, die Wogen durch weiße Gischt zum bangen Dunkel grauenvoll erwacht, die Luft erfüllt von Trümmern schwerer Wolkenbilder, und wir in stummem Trotz die bleich entschlossenen Gesichter, den Blick voraus nach unserer Ehre, die im neuen Lande lag — — Und Herren, unter Palmen, in der doppeltgoldenen Sonne des neuen Indien, unter rotgefärbten Wilden, bei Gold und Silber fanden wir sie wieder! Solch Vorwärts braucht Alt-England, denk' ich! —

Burbadge.

Ich denk' es auch — hoch England!

Alle

mit tiefem Ernst.

Hoch England, — England hoch!

Pause.

Junker

geht der Mitte zu.

Und nun, du Schlingel, komm hervor! Was unterstandst du dich mit deinem Klopfen? (Es klopft wieder.) Bei Gottes Donner, das nenn' ich zu viel! — Hervor, armselig Zeugnis einer Menschheit „auch" genannt! — Hervor, sag' ich! (Er zieht den Degen, es klopft wieder zweimal, und plötzlich springt über den Schenktisch hinweg mit Geschrei der Schenkkellner und stürzt zur Türe links hinaus.) Bei meiner Ehre, der Bursch soll hier vor mir auf seinen Knien Abbitt' tun, oder ich schlag' hier alles kurz und klein. (Er schwingt den Degen und geht auf und ab, dann nach hinten und schreit) Wirt, Wirt!

Die Türe links geht auf und der Pfarrer Hudson, der alte blinde Hudson und Shakespeares Frau, tief verschleiert und schwarz, kommen herein und bleiben links stehen, die Vorgänge beobachtend.

Wirt

kommt von hinten.

Ich hörte alles, Herr, der Bursch ist fort, und er soll wahrhaftig seine Strafe abkriegen!

Junker.

Ich will ihn hier vor mir auf seinen Knien liegen sehen, oder ich schlag' hier alles kurz und klein! — Bei Gottes Donner!

Wirt

kniet nieder.

O Herr, er läuft schon an der Themse, wie soll ich ihn erreichen?

Junker.

Mein Wort ist Wort! (Schüttelt beide Fäuste.) So fang denn an, du angelobtes Werk!

Er schlägt mit dem Degen das Wandregal herunter, in dem die Bibel steht.

Samuel Daniel

sich erhebend und zum Junker kommend.

Ich bitt' Euch, Herr, nehmt nun Vernunft doch an!

Junker.

Vernunft? — Was ist Vernunft hier gegen mein Empfinden? Und wär' der Einsatz meiner Nagelspitze äußerst Ende, ich tu' es nicht um sie, ich tu's für mich! — Den Bursch herbei! —

Er schlägt einen Teller von der Wand.

Samuel Daniel

zuckt mit den Achseln.

Das ist umsonst!

Shakespeare

springt vor und zieht den Degen.

Herr Ritter, he, da helf' ich Eurer Ehre! — Bei Gottes Donner, runter mit dem Schund!

Er haut mit einem Streich einen Haufen Gläser und Becher vom Schenktisch herunter.

Junker.

Hallo, was soll das, William Shakespeare?

Shakespeare.

Ich nenn' es ein Symbol des höchsten Lebens! (Er steckt seinen Degen ein, ernst.) So ist es! Wir jagen unser Leben in die höchsten Augenblicke. Nur wer das kann, erlebt sie! Mit solchem Sprung erweitert Ihr die Grenzen Eures Wesens, und freier atmet Eure Ehre auf! — Weil Ihr um *sie's* gewagt, durchschreitet sie nun weitere Gebiete mit edlem Anstand! Nur was Ihr tut, ist da!

Junker

senkt den Degen.

Ich hör' Euch gern so reden, hochgeschätzter Dichter!

Shakespeare.

Doch manchmal, hochgeschätzter Ritter, steht es uns an, nach solchem Tun auch rückwärts unsere Grenzen wieder zu erweitern.

Junker

etwas verwirrt, steckt den Degen ein.

Ich seh's, Ihr zielt mir auf vorhin?

Shakespeare.

Nur in den Worten hängt's zusammen! — Ihr drängt mit Eurer Ehre vor nach dieser Seite, nun dringt nach jener anderen! — Der Bursche war verrückt, rein toll in seiner Frechheit, was kann der Wirt dafür? — Ihr dringt in seine Seele ein mit Eurer stolzen und könnt's nicht dulden, daß er Euretwegen Schaden leide. Und so erobert Ihr ein weit Gebiet für Eures inneren Wesens Tun und Lassen!

Junker.

Wahrlich, wer mit so edlem Anstand Lehren gibt, den muß man lieben! — Shakespeare, sei mir ein Freund! (Er reicht Shakespeare die Hand, in die der einschlägt; drauf zieht er einen Beutel und gibt ihn dem Wirt.) Hier, nehmt Euch Euren Schaden dreifach!

Wirt.

O, vielen Dank!

Zieht sich in den Hintergrund zurück.

Hudson

geht langsam auf die am Boden liegende Bibel zu und hebt sie mit beiden Händen auf.

Das Wort des ewigen Gottes, das Allerheiligste, worauf die Königin selbst mit scheuem Munde nur den Kuß des Treueeids zu hauchen wagt, die Quelle lauteren und gereinigten Gesetzes des Christentums, in frevlem Hochmut, achtlos seinem eitlen Wesen folgend, warf man's in giftigen Schenkenstaub! Ich rufe Wehe, dreimal Wehe!

Burbadge.

Was will der rundköpfige Pfaff in unserer Mermaid? — Kreischen sie nicht schon genug gegen unsere Theater, können sie uns hier auch keine Ruhe lassen? — Hinaus mit ihm!

Samuel Daniel.

Laßt den Propheten sich austoben, sie haben viel Volk hinter sich, der Königin hohe Bildung steht zu Euch!

Junker

der etwas betreten, Sammlung gesucht.

Es tut mir leid, mein Herr, ich wußte nicht, daß dies die Bibel war!

Hudson.

Ich bin kein Herr, ich bin ein armer Diener Gottes, nicht mehr, nicht weniger als jeder Mensch! — So — tut's Euch leid? — Das ist's, daß euer aller Wesen so voll von Eitelkeit und irdischem Begehren, daß nicht ein Hauch der göttlichen Gebote die Seele euch erzittern macht. Wie einen Haufen Unrat, schnöden Unkrauts türmt ihr die Handlungen des Lasters, der Begierde in eurem Innern aufeinander, und keine Mauer stets lebendigen Glaubens schützt eure Seelen gegen

bösen Feindes List! — Ich aber sage Euch, die Stimme des Herrn ruft, weh dem, in dem die Sehnsucht nach dem Höchsten nicht erwacht, der nicht sein Haar zerrauft und an die Brust sich schlägt in Gram und Reue, Reinigung begehrend — nie wird ihm sonst das Himmelreich! Ihr Ruchlosen, die ihr in lügnerischem Spiel die Natur des allmächtigen Gottes nachäfft und böse Gelüste in der Unschuld erweckt, Euch trifft der Fluch im Innersten. Dich kennt man, William Shakespeare. Von Stratford kommen wir, ich und dies Weib, das deine, nebst der ält'sten Tochter. Sie suchen Gott — und auch dein Seelenheil zu retten, erkennen sie als ihre höchste Pflicht.

Anna Shakespeare

nimmt den Schleier ab — ist alt, bäurisch — megärenhaft.

He — freilich — ich bin da! Du hast mir zwar befohlen, nach London nie zu kommen, du hast auch gut für Weib und Kind gesorgt, dein Handwerk hat wohl goldenen Boden, doch dieser heilige Mann — —

Shakespeare.

Schweig still, hier ist der Ort nicht, all dies zu erörtern!

Kemp.

ist aufhorchend näher gekommen und springt nun in hohen Sätzen meckernd an den Tisch zu den andern.

Hehe — hehe, die alte Vettel ist sein Weib (einige lachen), sein Weib, sein Weib — —

Hudson.

Nein, schweig nicht still — du brauchst nicht Ort noch Zeit, die Menschen — nichts brauchst du zu fürchten, bist du nur eins mit Gott!

Anna Shakespeare.

O warum denn auch — ich schweige nicht still — diese Herren sollen sehen, daß Hathaways Tochter Anna nicht auf den Mund gefallen ist! Da ich ein junges, unschuldiges Ding war, verführtest du mich, brachtest mich in die Hoffnung, weil meines Vaters schönes Hofgut dir ins Auge stach, und heiratetest mich!

Shakespeare.

Ja, du warst sechsundzwanzig Jahre, und deine Unschuld war seit zehn Jahren nicht mehr zu verteidigen, als du meine achtzehnjährige Jugend einfingst!

Anna Shakespeare.

Nun, ich will nicht darum streiten, sei's wie sei, ich hab' meinen Frieden mit Gott darüber geschlossen! Aber triebst du dich dann nicht in schlechter Gesellschaft umher, warst ein Wilddieb und machtest Spottgedichte auf den ehrwürdigen Sir Thomas Lucy, der dich mit Recht dafür strafen ließ, und dem du hättest dankbar sein müssen für seinen Wunsch, dich zu bessern?

Shakespeare.

Was breitest du der Jugend Schmerz und Unglück hier aus, wie sich's dein armes Hirn erdacht im Wunsche kind'scher Selbstbeschönigung? Nun mach ein End', sag' ich, ein Ende!

Anna Shakespeare.

Ihr Herren, ich hätt' ein armes Hirn? — So redet wohl ganz Stratford falsch?

Shakespeare.

Es rede, wie es mag!

Anna Shakespeare.

Gut — gut — ja — ich bin bußfertig geworden — und was ist mit deinen armen Kindern?

Shakespeare.

Schweig von ihnen!

Anna Shakespeare.

Es ist wahr, du hast für sie wie für deinen Vater gut gesorgt, denn du bist ein reicher Mann geworden! Aber Gott steh mir bei — wie hast du deinen Reichtum erworben — mit ehrlicher Arbeit oder durch ordentliche Erbschaft sicher nicht! Und das ist der Punkt! — War ich auch eine Sünderin vor Gott, — vor dir habe ich mir nichts vorzuwerfen, — so sind meine Kinder durch die Allmacht Gottes doch so gut geworden in unserem lieben Heiland, daß nun gar der ehrwürdige und fromme Doktor Hall um Susannas Hand sich bewirbt!

Shakespeare.

Dies werd' ich ordnen, wie ich anderes geordnet, drum brauchtest du mein Gebot, London zu meiden, nicht überschreiten!

Anna Shakespeare.

Ja, hier liegt wiederum der Punkt, hab' ich umsonst Buße getan und streb' den Geist des wahrhaftigen Gottes an? — Nein, ich muß dich auch auf diesen Weg führen, denn es steht geschrieben oder sonstwie zu lesen, wie ich erfahren habe: Ein jeglicher wirke an seiner Stelle!

Shakespeare.

Närrin, nun ist's genug, nun gehe!

Anna Shakespeare.

Ha — Närrin schilt er mich! — He — he — weißt du einer bußfertigen Frau nichts anderes zu erwidern?

Shakespeare.

Längst hab' ich's aufgegeben, dein Verständnis zu erwecken!

Anna Shakespeare.

Mein — mein Verständnis? Ha — da soll doch alle Sanftmut, Gott verzeih's — zur Hölle gehen! Damit konntest du mir einmal kommen! Nun ist's anders, seit ich weiß, der Herr liebt die einfältigen Herzen. Baalsdiener du, und Gottesleugner! — Mir mußt du kommen! Ich eine Närrin und kein Verständnis — ha — pfui — du sollst mein Gottestum noch kennen lernen!

Durch die Mitte ab.

Hudson.

Ihr Mund ist töricht und ihr Herz nur erst in plumpem Wunsch erhoben, bei manchen gibt die letzte Stunde erst den hohen Geist! — Trotzdem, ich sag' dir's, William Shakespeare, der den Herrn erschauen will und die Stärke fühlen, die er verleiht, muß sich reinigen in Buße! Ringsum sind die Propheten schon erwacht! — Komm, Vater, hier in diesem Hause ist keine Herberg mehr für uns. —

Er nimmt seinen Vater am Arm und geht durch die Mitte ab.

Junker.

Herr Shakespeare! (In höchster Verlegenheit.) Ja — ich — ich — — darf ich aus meinem neuindischen Reiseballen ein Stück nicht — ich möchte Euch einen Beweis geben — wegen vorhin —

Shakespeare

sehr ernst.

Herr Junker, sprecht das Wort nicht aus! — Die eine Stunde schenkte Euch die Freundschaft, die andere schlug sie tot! — Es waren nur Minuten — ich seh's Euch an — und sprecht kein Wort —

denn Worte mehr gesprochen wie Wort allein macht schlecht empfinden! — Ich trag' die Scham an diese Stunde, wie ich die Freuden anderer in mir trage! — So sag' ich still adieu.

Geht links ab.

Junker

blickt zu Boden und bleibt in tiefer Scham und Verwirrung stehen.

Kemp

geht auf den Junker zu.

He, wollt Ihr's Euch zu Herzen nehmen, daß Shakespeare nichts von Euch nahm? — Ha — ha — er hat's sonst gut verstanden, das Nehmen, von der Zeit an, da er Pferdeknecht war und manches Trinkgeld in Empfang nahm.

Burbadge.

Haltet Euer verleumderisches Maul!

Kemp.

He — he — ich bitte, edler Ritter, setzt Euch! — Was, Burbadge, hat's Euer Vater nicht oft genug erzählt, wie der junge Bursche den Kavalieren so witzig vorzuschwatzen wußte, wenn er ihre Pferde hielt, daß sie nur so in den Beutel langten? — Und Graf Essex und Southampton und jetzt der junge Graf Pembroke, wie haben die ihn mit Geschenken überhäuft, daß er jetzt Geld auf Zins verleihen kann und der reichste Grundbesitzer in Stratford ist. Und hat er nicht Teil an Eurem Theater, Burbadge? — Ja — ja — Herr Ritter, er ist ein schlauer Geschäftsmann, der edle Shakespeare!

Burbadge.

Er ist mehr, er schreibt uns die besten Stücke!

Kemp.

Ja, er stiehlt sie zusammen! Wie hat sich Greene über die graue, stehlende Krähe beklagt!

Ben Jonson.

Nun laßt Eure Zunge nicht so flott über Dinge laufen, die Euer Hirn nicht versteht! Er kennt ja wohl wenig vom klassischen Altertum, und ein stilgerechtes Spiel direkt nach Plautus ist nicht seine Sache! — Aber die Worte strömen ihm zu, daß sie sich schmiegen dem Gedanken wie die Töne dem süßen Gesang der Nachtigall. Man ist entzückt im Lauschen!

Kemp

lacht.

Chapmann.

Am Ende seine Venus und Adonis sind zu loben!

Samuel Daniel.

Kein Zweifel! — Erstaunlich ist's, wie weit er's gebracht!

Burbadge.

Ihr Herren, wie wär' es, geht ihr mit zur Probe?

Samuel Daniel.

Nun sieh, das ist ein Wort!

Alles erhebt sich und geht durch die Mitte ab. Als letzter geht der Junker, der brütend auf seinem Stuhl gesessen hat, langsam und mit den Zeichen des Trübsinns.

Gleich darauf erscheint von links der junge Graf Pembroke, prächtig gekleidet, gefolgt von einem Diener.

Pembroke.

Nun geh, mein Bursch, ich brauche dich nicht mehr!

Diener.

Was wird die gnädigste Frau Gräfin Mutter sagen — sie ist so sehr besorgt um Euch, seit der alte gnädige Herr tot, und sie hat mir befohlen —

Pembroke.

Befohlen — befohlen, nun befehle ich! Sag ihr, junge, der gnädigste Graf Pembroke sei bei Shakespeare. Du weißt, wie sie ihn schätzt. — Nun fort!

Diener ab.

Pembroke

geht nach der Mitte.

Wie ist's? — Ist niemand hier? — Das nenn' ich die verzauberte Schenke.

Mary Fitton

kriecht unter dem Schenktisch hervor, einen langen grauen Mantel über ein Männerkostüm und eine schwarze Halbmaske vor dem Gesicht.
Pembroke nähert sich ihr erstaunt und kommt gerade zu ihr, wie sie sich erhebt.

Pembroke.

Ei — seid Ihr die Versuchung, daß Ihr auf dem Bauch gekrochen kommt und Euer wahres Gesicht verhüllt?

Mary Fitton

lacht.

Vielleicht, mein schöner, junger Graf.

Pembroke.

Ihr — — — Ihr kennt mich?

Mary Fitton.

Nicht so gut, wie ich Euch kennen möchte.

Pembroke.

Was machtet Ihr hier?

Klopft in seiner Verlegenheit auf den Schenktisch.

Mary Fitton

Klopft leise hinter dem Schenktisch an ein Faß, daß es wie vorhin klingt.

Das machte ich! (Da sie Pembroke erstaunt anblickt). Ich lieb' es, wenn die Männer mit den Augen rollen, den Degen aus der Scheide reißen und Hand und Fuß, und Kopf und Brust, die Eitelkeit, die zierliche Manier vergessend, nichts anderem folgen, als dem heiß gewordenen Strom des Blutes! — Drum spielte ich ein bißchen hier den Kobold! —

Pembroke

betrachtet sie in einer schwülen Pause.

Ihr — Ihr seid ein Weib?

Mary Fitton

geht und setzt sich auf eine der Bänke links, wobei der graue Mantel ihren Schultern entsinkt.

Nicht wahr, da klopft Euch bang und schwer das Herz, und dennoch rauscht im Fernen breiten Flügelschlags die Freude! — Ein Weib, du schönes, junges Bild des Lebens! (Sie geht auf ihn zu, nimmt ihm das Barett ab und streicht ihm sanft über das Haar.) Was weißt du, ob die schwarze Larve Lilien und Rosen mit Cypressen schattet, ob es der Nacht bedarf, hier Armut zu bedecken, was kümmert alles andere Leben deine Jugend, es ist ein Weib! — Ja, Knabe du, Apoll auf sich'rer Höh' des Lebens, o ja, Dank allem, das mich also schuf, ich bin ein Weib!

Pembroke.

Ihr — Ihr seid ein Weib!

Mary Fitton.

So stehst du da in starrem Staunen, gefangen all deine Sinne! — Sieht nicht dein Aug' das Lächeln meines Mundes, hört nicht dein Ohr den fremden Schlag des Herzens und atmest du nicht eine Nähe, die, wie man mir gesagt, sei süß!

Pembroke.

O — (sinkt vor ihr auf die Knie und greift nach ihr) O, Ihr — —

Mary Fitton

weicht ihm aus.

O, allzu ungestüm wachst Ihr ins Leben! (Sie hebt ihn auf, führt ihn an der Hand nach der Bank, wo er sich vor ihr niederkniet, sie nimmt seinen Kopf zwischen die Hände.) Die Augen glimmen, wie das Haar dir ansetzt, krausig und schwarz, und deine Lippen —

Pembroke.

O, küsse sie, küsse sie!

Faßt sie um die Leib.

Mary Fitton.

O, — o — seid Ihr ein Kavalier!?

Pembroke

läßt sie los und springt auf.

Tut Eure Larve ab, ich bitt' Euch! — Sagt mir, wer Ihr seid?

Mary Fitton.

Ei, was ist doch so rasch in Euch erwacht? — Nun seid Ihr plötzlich so behend!

Pembroke.

Sagt mir, ich bitte, wer Ihr seid?

Mary Fitton.

Ihr sollt's erfahren, doch nicht heut'! — Ihr sollt zur Hochzeit des Lord Herbert gehen! — Die Königin vermählt ihn mit der Lady Russel! — Ihr wißt noch nicht mit Frauen umzugehen — Ihr habt die Königin erzürnt!

Pembroke.

Wer seid Ihr?

Mary Fitton.

Ihr müßt nun freundlich als ein Kavalier den Hof ihr machen, dann sollt Ihr mich dort kennen lernen!

Pembroke.

Ihr seid dort?

Mary Fitton.

Und nun — ich hab' noch anderes hier zu tun — geht an die Themsebrücke und zurück — dann sollt Ihr Näheres erfahren!

Pembroke.

Ich — — ich möchte bleiben!

Mary Fitton.

Geht, süßer Graf, oder Ihr schadet Euch und mir!

Pembroke.

Doch Ihr seid auch auf Lady Russels Hochzeit?

Mary Fitton.

Sollt' ich nicht auch mich freuen, den jungen Herrn dort anzutreffen?

Pembroke.

O, gut — gut denn, ich folge Euch! — O, schönste Dame — —

Mary Fitton.

Schönster Herr — —

Verbeugt sich und macht eine Bewegung mit der Hand zu gehen.

Pembroke

links ab.

Mary Fitton.

O, süßer Knabe, so schön, so reich, so jung, wie fing' ich dich so gern zu meinem Gatten ein!

Shakespeare

kommt durch die Mitte.

Den Schenkbursch traf ich. Daß du nach mir suchst, und was du keck getan, verbracht' er mir! Doch dank dir, daß du kamst zu dein und meiner Liebe Knecht!

Mary Fitton.

Mein Freund, du findest mich zu jäher Traurigkeit erwacht; und da du gar von Dank redest, wirfst du die heitersten Seiten meines Wesens in tiefe, rätselvolle Abgründe! — Eine Preisfrage: Was ist Dankbarkeit? — Schuld' ich dir Dank, du mir? —

Shakespeare

ergreift ihre Hand und küßt sie.

O, Lady, — gern trüg' ich Euch Ergebenheit aus stolzem Sinn, der es sich selber schuldet, Schönes nimmer zu vergessen, entgegen! Das Allerschönste, das ich da genossen, ich übertrüg' es wahrlich gern auf Eure zierliche Person! — Doch dies ist anders zwischen dir und mir! — Da du herab dich beugtest zu dem Knecht des niedern Standes, der des Berufes selbst sich schämen muß, in meines eigenen Wesens Kern selbst schlüpftest du da langsam ein! — In meinem Blute ruhst du, wehe mir, und wenn du dich bewegst, ein wenig

nur, dann muß ich's leiden, als besäße ich mich selbst nicht mehr! — In süßem Schmerz durchdringt es mein Gemüt, ein weiter Abgrund tut sich auf, und an den beiden Ufern stehen Teile meines Selbst und ringen sehnsuchtsvoll die Hände und kommen nicht zusammen! O, schöne Schmerzensbringerin du!

Mary Fitton.

So fahre fort, mein Freund! — Ich schließe sanft die Augen und gleit' in Seligkeit auf deiner Worte tiefem, dunklem Strom dahin! — Dann steh' ich auf, umfass' den starken Männernacken mit diesen schwachen Kinderarmen — o sieh, sie stecken in den Männerärmeln so verborgen — und sag' zu dir: ich liebe dich! —

Shakespeare.

Weh mir, dem Skaven seiner Lust — ich küsse dich! —

Er küßt sie lange.

Mary Fitton

macht sich schwer atmend los.

Nun denke, wenn jetzt rasch der Wirt gekommen wäre, und du umfingst hier einen jungen Reitersknecht!

Shakespeare

sie loslassend.

Der Reitersknecht hat meine Lust so gut geführt, daß ihre süßen Hände weit die Augen mir geöffnet. Wie oftmals steh' ich hier vor einem Wunder, und dieses Wunder heißt mein eigen Leben!

Mary Fitton.

Kein Wunder, lieber Freund, nur ein Gewinnst sei dieses Leben! Ein Einsatz, der sich gibt wohl tausendmal und mit dem Schicksal nicht in bittere Fehde gerät, wenn er nur zwanzigmal herauskommt!

Shakespeare.

Ein Wunder! — Ist's nicht eins, daß unserer Königin erste Dame zu mir herab sich beugt? — Was wollt' ich, als ich nun vor Jahren, ein armer, schwer schon heimgesuchter Bursch mit unverdrossenem Mut nach London kam, mein Glück zu machen? — Klug wollt' ich meinen Vorteil wahren, zu früh an dem verarmten Vater hatte ich's erlebt, wie bitter Armut tut! Wie aber kam's? — Von selbst schloß mir das Leben alle Prunkgemächer seines herrlichen Palastes auf. — In einem schlief ich abends ein, und anderen Morgens schritt ich schon ins nächste, um mittags wieder Herr auch dort zu sein! — O, Rausch des reichen Lebens, das sich unermeßlich auszudehnen schien! Und was ich aus mir selbst verzehrte, machte mich nur reicher, daß eines wie von selbst ins andere überfloß von einem dunklen, inneren Drang bewegt!

Mary Fitton.

Dann aber kam die Sehnsucht und die Angst, die schlugst du tot: mit einem: „Nein, ich will das Leben!"

Shakespeare.

Nie schlug ich etwas tot! — Ich litt die Sehnsucht und die Angst, nahm, was mir kam, als der Natur Geschenk!

Mary Fitton.

O richtig, ich vergaß, du hast auch bleiche Helden, so richtige Fresser einer stillen Melancholie! — Dann glaub' ich freilich, daß dein Leben schier ein Wunder, und es steht ihm auch sicher Schweres noch bevor —!

Shakespeare

küßt ihre Hand.

Ihr wißt, daß meine Liebe keine Waffen gegen Euch hat! — Übt Großmut! — Ich war nicht unklug, faßte wohl das Leben mit richtigem

Blick, was stärker und was schwächer einzuschätzen sei. Doch war's ein Wunder nicht, — für die verlorne Familie fand Freunde ich und Wohlstand, daß wohlgeborgen ich jenen sichern Boden fand, wo Schmerz und Lust zu neuem Reichtum langsam sich verwandeln.

Mary Fitton.

Ja, ja, Ihr hattet Glück; doch schenktet Ihr auch viele Freude, das machte Euch beliebt!

Shakespeare.

Wohl wahr, ich schenkte Freude und empfing sie dafür wieder! — Doch eines ist, was mich bedrückt! — Den Grafen Essex und Southampton, die ich so geliebt, die stürzte Neid und Bosheit, wohl möglich denn auch Schicksal, in den Tod und Kerker! — Ich fühl' die Stunde noch, — verdunkelt waren Licht und Farbe, und eine Stimme schrie: Zu Ende ist der Traum! — Das litt ich nicht — ich hielt die Ohren zu und rief nach Schlaf! — Und als ich wiederum erwachte, da hatt' ich dich und einen jugendschönen Freund, die mich verschwenderisch mit Lieb' und Güte überhäuften, nichts anderes begehrend denn mein Lieben, das Seligkeit und größtes Glück mir war! — All das bedrückt mich nun zuweilen: — „Dasselbe Leben spielst du weiter, nur eine Note tiefer!"

Mary Fitton.

Du liebst den jungen Pembroke sehr? — Nein, nein, gib keine Antwort; und wenn du tiefer spielst — 's ist besser, du spielst eine Note höher! (Sie springt auf einen Stuhl.) Sieh her, was vorher war, berührt kaum mehr die Säume meines Mantels! — Nur steigen will ich, und fall' ich jäh herab, von neuem steigen! (Springt wieder vom Stuhl.) Nun hör, mein wackerer Bär, mein Heiliger und Freund, ich küss' dich hinters Ohr! (Sie küßt ihn.) Ich wär' noch gern ein Stück mit dir gegangen — nun ist es spät. — Der Spaß mit Chettles hohlem Schädel stahl die Zeit! Von weitem seh' ich dort den jungen

Pembroke kommen, er soll zu Lady Russels Hochzeit, und Botschaft hab' ich von der Königin Hof für ihn. Drei Worte: Schweigen, Kommen, Erfüllung! — Ich weiß, du willst ihn nicht zu Hofe lassen, — doch ehrlich maklen wir. Du richtest meine Botschaft aus? — Mich soll er nicht so sehen! — Den Mantel! — (Shakespeare wirft ihr den Mantel um, sie geht durch die Mitte ab, unterwegs wendet sie sich um.) Du richtest meine Botschaft aus?

Shakespeare.

Ja denn, ich will! (Mary Fitton ab.) So leid' ich sehend Schmerzen, weil mein Gemüt verstrickt ist mit dem süßesten Besitze! — Und wär' des Lebens wechselvoller Reichtum nicht, des Schlafes daunenweiche Mutterhand, die sanft zum Morgen führt, aus dem das Leben neu erquillt, wer sorgte, daß ich nicht zum kalten Buben würde, dem dieses Leben ganz zum Rechenspiel erstarrt'. (Pembroke kommt von links.) Doch hier naht schon der Förderer meiner besten Kräfte! — Mein junger Held! — (Er eilt auf Pembroke zu, dessen beide Hände erfassend.) Ein Trunk aus deiner Jugend reinem Wesen, das dir ein gütiges Geschick und edle Freunde erhalten möchten!

Pembroke

macht sich los und schaut sich um.

War niemand hier?

Shakespeare.

Vom Hof war eine Botschaft hier für dich, doch folg ihr nicht!

Pembroke.

Ich will sie hören! Wer war's?

Shakespeare.

Ein Reitersknecht. Drei Worte hatte er für dich: Schweigen — Kommen — Erfüllung!

Pembroke

jubelnd.

Erfüllung? Wo ist sie, wo!

Shakespeare.

Du hast den Boten gesprochen? — Kennst ihn? — Kennst sie? —

Pembroke.

Nein — nein, — und wenn ich schweigen soll?

Shakespeare

nach einer kleinen Pause.

Ich will mich nicht in dein Geheimnis drängen! — Hör nur, was ältere Erfahrung aus Liebe spricht: Einmal warst du bei Hof, und es gefiel dir nicht, denn deine Jugend, die nur selbst sich geben kann, fand Gott gedankt noch nicht den Ton, den man dort liebt. Auch diese Hochzeit wolltst du meiden, dem gütigen Zuspruch folgend; nun plötzlich ändert dir sich der Entschluß?

Pembroke.

Nun, ja — —.

Schweigt.

Shakespeare.

Du hast die Heirat, die sich bot mit Lady Oxford, zurückgewiesen, weil sie verwandt mit Robert Cecil, der den edlen Essex, deinen Vetter, in den Tod gehetzt! Wer weniger wie ich könnt' dich darum wohl schelten! Doch bitt' ich dich, such dir zuerst ein Weib, mit dem du eine Burg der Schönheit und der edlen Sitte bildest, von der aus sicher du dich in die fremden Lager wagen kannst! Gewiß bist dann du, nicht zu den Feinden deiner Schönheit und Jugend hinweggelockt zu werden! So viele teure Güter, die in dir ruhen, brauchen solchen Schutz!

Pembroke.

Wie machteſt du's?

Shakeſpeare.

Bin ich ein Pembroke? — Und iſt's ein Recht nicht meiner Liebe, was mich belaſtet, dir ſacht aus dem Weg zu räumen? Dann magſt du Vorbild aller Jugend und anderem Alter Troſt ſein und Erquickung eines wohlgefügten Lebens! — Ich lieb' dich, Jüngling, ſtärker als ein Vater!

Pembroke.

Wohl, teurer Freund, ich lieb' dich auch, ich liebe deine Spiele! Doch, warum liebt' ich ſie? weil ſie mir aus dem Inneren erwachſen ließen reiche Luſt des Lebens! —

Shakeſpeare.

Ich fleh' dich an, flieh dieſe Frau! —

Pembroke.

Floh Romeo ſeine Julia? — Ich will nicht fliehen! Kommen und Erfüllung heißt mein Loſungswort!

Eilt links ab.

Shakeſpeare.

Wie machteſt du's? — Wird ſo die eigene Handlung Richter unſerer ſelbſt? — Es ahnt mir bangend Schweres, das auf dem ſchwanken Boden meines Lebens im Verborgenen niſtend, verderblich wächſt.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Ein Saal im Palaſte des Lord Herbert zu Blackfriars (London). Säulen, Stufen führen zu einem weiteren Saale, in dem ſich eine geputzte Menge bewegt. Links iſt ein Thronſeſſel für Eliſabeth nebſt einer Anzahl von Stühlen aufgeſtellt. Rechts ſteht eine Gruppe von Kavalieren. Pembroke kommt mit Shakeſpeare von links.

Erster Kavalier.

Ist das dort nicht der junge Pembroke? — Hier will er wohl der verscherzten Gunst der Königin nachjagen? — Und wer ist der bei ihm?

Zweiter Kavalier.

Das ist sein Freund, der Schauspieler und Dichter Shakespeare. Er ist wegen des Schauspiels da, das Lord Herbert heut der Königin und den Gästen gab.

Dritter Kavalier

sich nach den Kommenden umwendend.

Hierher, mein lieber Graf, hier stehen Freunde! (Pembroke und Shakespeare kommen nach vorne rechts.) Willkommen! — (Schüttelt Pembroke die Hand.) Der junge Pembroke, meine Herren! (Man schüttelt sich die Hände. Zu Shakespeare.) Ei, Ihr seid auch da, guter Shakespeare?

Shakespeare

verbeugt sich.

Nur um mich zu entfernen, bester Herr!

Dritter Kavalier.

O, Ihr könnt gern hier warten!

Shakespeare hält sich in Respektsentfernung von den Kavalieren.

Vierter Kavalier

zu Pembroke.

Spracht Ihr schon die „allerjungfräulichste" Majestät?

Pembroke.

Nein, das steht mir noch bevor!

Erster Kavalier.

Steht ihm noch bevor, ist gut — ist ausgezeichnet! — Sagt doch, ist es wahr, daß, als die Königin ihren Handschuh fallen ließ und Euch dann sagte, Ihr dürft ihn behalten, Ihr antwortetet: O, danke, Majestät, ich kann Damenhandschuhe doch nicht tragen!

Pembroke

aufbrausend.

Ihr wollt mich beleidigen! —

Erster Kavalier.

Ich? — Das sagte man als ein Symbol nur!

Pembroke.

Ich liebe solche Symbole nicht, die meiner Ehre zu nah treten.

Dritter Kavalier

faßt Pembroke vertraulich am Arm.

Ei, so müßt Ihr das nicht machen, mein junger Freund! Hier braucht es andere Waffen, und die genaue Kenntnis des Geländes! — Eine feine Nadel habt Ihr, lang und spitz, damit sondiert Ihr Eures Gegners Wamms und setzt sie leise an; dann mit der flachen Hand treibt Ihr sie sanft mit einem gemächlichen eins — zwei — drei — zwischen die Rippen! — Paßt auf! — Wieso, mein Bester, kommt Ihr gerade auf Handschuhe? — Wo Ihr herkommt, pflegt man doch keine zu tragen. Ich hörte sogar, Ihr hättet Eure ganze Baronschaft verpfänden müssen, als Ihr Euch hier die ersten kaufen mußtet!

Unterdrücktes Lachen der übrigen.

Erster Kavalier.

Ihr müßt das wissen!

Dritter Kavalier.

Glaubt Ihr, ich allein weiß es nur? Ich fürchte, alle, die es wissen, mußten das Geheimnis teuer bezahlen! — Ihr könnt Eure Zunge schwer im Zaun halten, sonst hätte Euer Hirn rascher kalkuliert, wie hoch wohl dieser junge Graf, der Reichsten einer dieses Landes, Euch das Geheimnis hätt' bezahlen können! (Zu Pembroke.) Seht, wie er schluckt! — Das traf den Tropf!

Pembroke.

Wie konntet Ihr einen Mann auf solche Weise und eines Spieles wegen so schwer an seinem Empfindlichsten verletzen? —

Dritter Kavalier.

O, er verträgt's!

Zweiter Kavalier.

Habt Ihr schon die Geschichte vom französischen Gesandten und der Königin gehört?

Erster Kavalier.

Ich kenne sie — — Doch dies Geheimnis, fürcht' ich, kommt unserem jungen Freunde Pembroke schwer zu stehen —

Dritter Kavalier.

Mein Freund ist jung, und welche Jugend, beneidenswert in Schönheit, schmückt ihn! Doch er ist klug und wird der Wahrheit wohl ins Antlitz blicken können, um sich das Leben dann von ihr aus zu erobern! —

Vierter Kavalier.

So also frisch, Ihr spannt uns auf die Folter!

Zweiter Kavalier.

Nun gut — die Königin hatte einen ihrer seltsamen Tage, wo das Unberechenbare, mit dem sie immer tut, was ihr beliebt, trotz aller klugen Räte, in Frauenzimmerweise in ihr tanzt. Sie hatte ein lang Gespräch mit dem Gesandten, und bei des Volkes Stimmung stehend, kam plötzlich man auf Essex!

Pembroke fährt etwas auf.

Dritter Kavalier

leise zu Pembroke.

Er war Euch ein Verwandter, doch er ist tot, und seine Zeit ist längst um, damit seid fertig!

Zweiter Kavalier.

Und im Gespräch nahm plötzlich sie aus einem Kästchen einen Totenschädel. Seht her, da ist er, sprach sie! — Puh — das ist alles, was von dem schönen Manne übrig blieb! Gab dem Schädel einen Backenstreich, warf ihn wieder in seine Lade, und sagte: Der dumme Tropf!

Vierter Kavalier.

Bei Gott, das sieht ihr ähnlich, und man weiß doch, wie's zu seinen Lebzeiten war! Er und sie und sie und er, sie besuchte ihn und weiß Gott!

Dritter Kavalier

Pembroke beobachtend, der schwer atmend an sich hält.

Still, ihr Herren, mir war's, als hörte ich den Ausrufer der Königin; wir müssen zum Brautpaar!

Die Kavaliere ab nach links.

Pembroke

zu Shakespeare.

Hast du's gehört? — An diesem Hof soll ich nun leben! — O, wenn ich nur an diesen Helden denke und diese da — mir steigt die Galle auf! — So sprich doch nur!

Shakespeare.

Wie soll ich sprechen, um dein junges Herz zu weich nicht und zu hart zu machen!

Pembroke.

Im Innern schneidet's mich, und eine Antwort will ich haben, die etwas gibt!

Shakespeare.

Mein teurer Jüngling, jede Antwort nimmt oder gibt, oder sie nimmt und gibt zugleich! Nur die Empfindung, die sie trägt, hör wohl, die ist das Ganze und das Wahre! — Glaub, daß die Liebe alles trägt, was ich für dich im Geist durchdringe und dir sage, daß du es recht verstehst! Das, was du hörtest eben, ist nur ein Teil des Bodens, auf den dich Geburt und Rang stellen! Große Dinge gehen dennoch hier vor, nur daß sich der Blick schärfe hiefür, und die Sinne unverwirrt ihr Tagewerk verrichten können! Drum mußt du, nun du einmal hier bist, dies alles als ein Spiel betrachten, und deinen großen Vetter nur in der Erinnerung als ein Erquickungsbild verehrungsvoller Andacht bewahren! Ach, daß du schon in eines treuen Weibes Hut, um so viel leichter lerntest du's ertragen, wenn Wirklichkeit nicht hält, was dir der Schein verspricht!

Pembroke.

Bei Gott, ich kenne dich seit einigen Tagen nicht mehr wieder, Shakespeare! — Schneidend dringt alles in mein Herz, begehrungsvoll

möcht' ich schlagen und lieben, und du beginnst ein Spiel doppelzüngiger Klugheit! — Auch dich verletzt es, was du hörtest; aber du rätst mir, den großen Dingen zu lauschen! — Welchen? — Daß sie Essex zu Tode hetzten?

Shakespeare.

Ich möchte dich ganz in Liebe umfassen! — Hab' ich die Macht, das Leben zu ändern? — Zu deinem Glück möcht' ich dich's einschätzen und verstehen lernen, und darum die Sorge deiner Mutter und die meine, ein teuer Weib möcht' dir beschieden sein! — Dir steht das Leben offen als Staatsmann, Krieger, als Gelehrter, Dichter, und wie du willst, so kannst und darfst du dich betätigen! All das ist dein. Nur fordere nicht zu ungestüm, es wird sich alles selber dir eröffnen!

Pembroke.

Ach Gott, ich weiß nicht! — Fliegen möcht' ich gern! Ihr alle wollt mich drücken!

Ein Page kommt von links.

Page.

Herr Shakespeare?

Shakespeare.

Ja?

Page.

Ein Brieflein!

Überreicht einen Brief und geht.

Shakespeare

liest.

Sie will mich sprechen? (Zu Pembrocke.) Nur einen Augenblick, gleich treff' ich dich wieder in dieser Gegend des Palastes!

Links ab.

Pembroke

allein.

Wie es ihn davonzieht! — Mich verdrießt alles!

Blickt vor sich hin.

Mary Fitton

kommt unterdessen von rechts; sie trägt das Kostüm einer Waldnymphe mit aufgelösten Haaren. Wie sie Pembroke erblickt, versteckt sie sich hinter eine Säule, dann die Art nachahmend, wie sie im ersten Akt gesprochen hat.

Mein schöner, junger Graf!

Pembroke

fährt jählings herum.

Das ist sie! (Stürmt auf Mary Fitton zu.) O, teure Lady, all die Tage, im Wachen und im Träumen sah ich Euer Bild! Und nun ich's seh', ist aller Traum vorbei, und dennoch fühl' ich jeden Kummer schwinden, und fliegen möcht' ich! — Sagt mir, wer Ihr seid?

Mary Fitton.

Mein junger Kavalier, Ihr seid gar hitzig! Doch Eure Augen, dünkt mich, sind nicht gut, wie schön sie sind!

Pembroke.

Ich — — ich — — wie hab' ich das verdient?

Mary Fitton.

Von unserer Königin Damen in solchem Aufputz vorhin ward ein besonderer Tanz gegeben! Man warf Euch eine Rose hin, doch Ihr verschmähtet sie!

Pembroke.

So wart Ihr das? — — Doch dann — —

Stockt und starrt sie groß an.

Mary Fitton.

Nun?

Pembroke.

Dann seid Ihr Lady Fitton, die — —

Mary Fitton.

Nun stockt Ihr wieder! — So will ich ehrlich gegen Euer junges Blut verfahren! Nicht wahr, Ihr hörtet's, daß in zarter Jugend ich entführt ward, daß ich Mutter schon, so jung ich bin?

Pembroke.

Ja — doch — — was schaut Ihr mich so seltsam an? — — In Euren Augen schimmert's feucht! —

Mary Fitton.

Dies ist's, ein jedes hat so seine Schmerzen, begegnet ihm ein neuer Mensch! — Euch möcht' ich noch ein Kind sein — und ich bin's nicht mehr! — Doch bin ich darum weniger, schau' ich nun anders aus in Euren Augen? — Was ist nun Lug, mein Anblick oder Eure Ansicht sanfter Tugend? Ich kann Euch mein Wesen nicht so machen, wie's einen Knaben freut. Doch über alles muß der Mann hinweg, so lieben ihn die Frauen, und er beherrscht die Welt!

Pembroke.

O, glaubt mich nicht so unerfahren und so schwachen Sinns, daß ich so rasch in der Erinnerung löschte aus, was mir so teuer war! Gut weiß ich's, all dies ringsumher, nicht mehr und weniger ist es, als ein Spiel! Ihr aber seid — und ich — ich liebe Euch! —

Kniet vor Mary Fitton nieder.

Mary Fitton.

So küss' ich deinen roten, süßen Mund! —

Pembroke.

Die Kraft, die alles überwindet, fühl' ich da.

Küßt sie wieder.

Shakespeare

kommt von links und erblickt die beiden.

O weh, mir lähmt's mit einem Schlag die Glieder — das Herz zieht sich zusammen — drückt hinaus das Blut — und all dies kann nicht schreien, nicht die Fäuste schütteln.

Sinkt auf eine Stufe und starrt nach den beiden.

Mary Fitton.

Und also überwinde auch der Königin Zorn, du mußt sie dir gewinnen! Meinetwegen!

Pembroke.

Glaubt mir's, ich werd's! — Mir dünkt, an dieser Stelle fängt das Leben an!

Mary Fitton.

So, teurer Jüngling, lieb' ich dich! Und hör, wenn erst die Königin, zu der ich rasch nun muß, gegangen ist, treff' ich dich in dem Parke, wo drei weiße Statuen stehen und Bänke rund im Kreis zum ruhen laden! — Wir haben uns noch viel zu sagen! — Drum auf Wiedersehen! — Und suche deine Liebe zu verbergen! — Du liebst mich doch?

Pembroke.

O, — —

Will sie umarmen.

Mary Fitton.

Nicht jetzt — die Vorsicht ließen wir zu lang schon außer acht. — Hier wachen tausend Augen auf jedes Zucken deiner Wimpern! —

Du kennst mich kaum, ein wenig schließlich, doch nicht, daß du verzückt mir nachschaust! Hier in diesen Stuhl setz dich (sie drückt ihn in einen Stuhl) und sieh nicht mehr nach mir — Auf Wiedersehen!

Sie geht langsam nach links, unterwegs stehen bleibend und nach ihm lauschend.

Pembroke

streckt die Arme aus.

O, dies ist alles süß und wundersam! — Die Augen möcht' ich schließen, um nichts anderes zu sehen!

Blickt mit Sehnsucht vor sich hin.

Shakespeare

zu Mary Fitton, die nun zu ihm gekommen ist, schmerzlich.

Mylady —

Steht auf.

Mary Fitton.

Ei, Ihr seid hier?

Shakespeare.

Ich war hier!

Mary Fitton

zieht Shakespeare hinter eine Säule.

Er soll uns nicht zusammen sehen! — So tut's mir leid, mein Freund, daß Ihr den Schmerz erlittet! — Ich hatt' mit Absicht Euch doch fortgebeten.

Shakespeare.

Man sagte mir, Ihr wäret just hierhergegangen! — Es kränkt mich tief, Mylady! — Ihr traft nicht nur mit Eurem Handeln meine Liebe schwer, die qualvoll windend sich nimmermehr vergessen kann, Ihr raubt mir auch den Freund!

Mary Fitton.

Ach, wir sind schwache Menschen allzumal, und insbesondere wir armen Frauen, abhängig von Empfindung eigener Brust, und was von außen in das Innere dringt! Selbst fühl' ich Liebe noch zu Euch und Eurem Wesen gar traurig sich gebärden; doch war, was uns verband, für Ewigkeit geschlossen? — Und weil's nun Euer Freund gar ist, in dem die Lieb' zu mir erwacht! — kann ich dafür, daß er grad Euer Freund, mußt' nicht das nächste Weib ihn Euch entführen? Nun seht, hier löscht die Liebe aus, dort wächst empor sie zu geweihten Flammen! — Soll mich's verdrießen, daß ich Göttin bin, zu der man betet, opfert und die Gnaden gibt? —

Shakespeare.

So wahr mag dies der Lauf der Welt sein, wie's Euch in Honig und zu Eurer Lust rasch von den Lippen quillt! Doch ich — ich liebte Euch mit mehr als selbst ich bin, — Euch und den Knaben! — Ihr raubt ihn mir für immer — ich will ihn mir erhalten!

Mary Fitton.

Was wollt Ihr tun? — Ihr wollt doch nicht erzählen, von Euch und mir?

Shakespeare.

Ich weiß es nicht, nur meine Liebe will sein Antlitz sehen! — Mein Knabe — Pembroke! —

Pembroke

fährt auf.

Wer ruft mich? (Steht auf.) Mylady — und Herr Shakespeare? —

Shakespeare

auf ihn zugehend.

Hör mich, wir wollen Ernstes und Tiefes miteinander reden, lieber Graf!

Pembroke.

Nein — nein — ich will nun gar nichts anderes hören, als was aus meinem Innern übermächtig spricht. Du drückst auf mich, du störst mein Wesen!

Shakespeare.

So tu' ich — tu' ich wirklich? —

Taumelt.

Von weitem hört man den Ausrufer: Platz für die Königin, für die Königin Platz!

Mary Fitton

zu Pembroke.

Die Königin — ich muß zu ihr, sie kommt hierher! — Und bleibt mir treu in Eurem Fühlen! — Es drohet Feindschaft unserer Liebe!

Links ab.

Von allen Seiten strömen Damen und Herren herbei und füllen den Saal.

Shakespeare.

Mein Graf — —

Pembroke.

Nicht jetzt — nicht jetzt — —

Enteilt hinter eine Anzahl von Kavalieren.

Königin Elisabeth

kommt von links, geführt von Mary Fitton und einer weiteren Dame — Sie ist schwer atmend, weiße Strähnen ziehen sich durch ihr rötlichblondes Haar, und ihr verwittertes Antlitz trägt deutliche Spuren des Alters. Alles verneigt sich tief.

Ich danke euch! (Setzt sich links auf den für sie errichteten Thronsessel, immer noch schwer atmend, zu Mary.) Was eiltest du so bestürzt herbei? — Wähntest du, das Tanzen sei mir zu beschwerlich?

Mary Fitton.

O, wo dächte ich das bei Eurer Majestät ausdauernder Frische! — Aber ich sah Eure Majestät am Arme anderer schwer atmend kommen. Und da gedachte ich, daß es Eurer Dienerin neulich just so gegangen war, als sie zu heftig getanzt und das Feuer, die Glut nach innen sendend, den Atem ihr benommen hatte. So eilte ich, Euch zu nennen, was mir damals Heilmittel geworden! — Aber beschämt steh' ich da, da Eure Majestät gesundet, bevor sie erkrankten!

Königin Elisabeth.

Du bist klug, meine Mary, deine Worte sind Öl auf die Wogen, aber sie sänftigen nur, sie erheben nicht! (Zu einer Dame in ihrer Nähe.) Was lauschet Ihr? —

Die Dame.

Ich? —

Königin Elisabeth.

So geht zurück! (Zu Mary.) Dir kann ich trauen! — Da deine Sünde ich verzieh und hoch dich hob, lebst du mit meinem Leben zu eigenem Vorteil, und deine Art hat nicht die Zähigkeit der weiten Pläne! — Dort sieh, wie mein Minister lauscht, der konspiriert schon längst mit Schottlands Jakob, dessen bleiches Köpflein nach meinem Tode meine Krone tragen soll!

Mary Fitton.

Ei, Majestät, Ihr sitzt noch fest im Sattel!

Königin Elisabeth.

Nicht mehr so fest, als ich es wünschte! — Es ist verrucht, daß nichts, was lebt, dem Tod entgeht! — Da ich den Grafen Essex seines schönen Kopfes enthob — es war zu viel nicht drin, doch was tut's,

die allzu klugen Köpfe lieb' ich nicht — da ging auch meine Jugend, meine Kraft dahin! — Zum Teil nur freilich — freilich — — — Dazu wird mir's noch klar, er war nicht schuldig, nicht so — Was schaust du —, — daß ich dir das sage, du meinst, das sei nur Schwäche? — Könnt's nicht auch Stärke sein? —

Mary Fitton.

O, Majestät —

Königin Elisabeth.

Nun, sprich! — Was ist's nach deinem Sinn?

Mary Fitton.

Ich meine, was sagtet Ihr, wenn dort die Jugend wieder zu Euch käme? —

Königin Elisabeth

blickt auf.

Der junge Pembroke? — Der brachte jüngstens vom Gegenteil mir den Beweis. — Was wollt Ihr, junger Graf, daß Ihr so kühn Euch naht? —

Pembroke

läßt sich auf ein Knie nieder.

Hier niederknieen, bis Ihr mich erhebt!

Königin Elisabeth.

Mich wundert's, was Ihr wollt?

Pembroke.

Verzeihung, Majestät, durch offenes Geständnis meines Fehls! — Weil ich das letztemal das Glück nicht schätzen konnte Euch zu sehen, mir jetzt die Gunst erflehen, öfters mir es zu verschaffen.

Königin Elisabeth.

Was meinst du, Mary, — wohl setzt er die Worte? — Doch Eure Gründe, junger Graf?

Mary Fitton

schlau und fein.

Ja, auf die Gründe kommt es an!

Pembroke.

So zürnt mir nicht, wenn ich jetzt offen! — Der Jugend angeborene Blödigkeit war es nicht nur allein, ich hielt Euch für die Ursach' bitterer Schmerzen, die Ursach' von Graf Essex' Tod! — Und der ist mir verwandt!

Königin Elisabeth.

Ich höre! —

Pembroke.

Da war mir's, daß ich dieser Tage Einblick tat in eines Menschen Herz! Er stand in einem schlechten Ruf! — Doch sieh, just was als schlecht mir zugetragen war, das fand ich als sein bestes Wesen, durch Schicksal tief verwirrt! — Und da doch Euer Anblick damals mein Herz so tief ergriffen hatte, so tauchte Euer Bild in andern Farben auf! Nun schien mir, daß im besten Wollen und zum Besten Ihr gehandelt, erkennen mußt' ich jeden Schmerz, den Eure Seele trug und trägt am eigenen Schmerz, und Tag und Nacht sah Euer Bild ich vor den Augen, und daß ich Euch so bitter weh getan in meinem eigenen Sinn, denn Euer Bild war lebend doch in mir! — Und um der Unruh', komm' es, wie es komme, ein Ende zu bereiten, schwur ich, durch ein Bekenntnis meine Reue Euch zu zeigen, und flehe jetzt, Ihr möchtet mir verzeihen und nun erlauben, auch das neue Bild von Euch zu schildern.

Königin Elisabeth.

Halt — dies möchte leicht so von der Jugend Übereifer gefärbt sein, wie das alte! — Doch, Mary, sieh, wie frisch sein Auge leuchtet, als ob er was begehrte! —

Mary Fitton.

Sicher begehrt er (mit Beziehung), und was begehrte Jugend anderes als Zuneigung und Liebe!

Königin Elisabeth.

Dies ist wohl echt! — Hier, stehe auf, mein Graf, und setz dich zu mir nieder. — Ganz dicht! — (Pembroke setzt sich zu ihren Füßen nieder, die Anwesenden zischeln leise, verstummen aber, wie Elisabeth wieder zu sprechen beginnt.) Ich hatte niemals Kinder, an deren reiner Flamme sich ein Herz, vielleicht ein alternd Herz, erwärmen konnte! — (Sie streicht Pembroke über Haar und Nacken.) Vielleicht, wär' mir ein Sohn, die neue Zeit nach mir, die ich der meinen so entgegen fühle, wär' nicht so mörderisch, aus dunklem Nebel Pfeile mir zu senden! Ich wüßte sicherer, an meiner Seite wächst, was sie wird überwinden! — Sieh — wie im Glück er schwelgt, Mary!

Mary Fitton.

Wie freu' ich mich, — — daß Eure Majestät so glücklich! —

Es entsteht starke Bewegung unter den Anwesenden. Rufe: „Zurück" ertönen von rechts, Hudsons Stimme: „Im Namen Gottes!"

Königin Elisabeth

blickt auf.

Was gibt es?

Einer der Kavaliere.

Ein frecher Puritaner jener allzu begehrlichen Art, die schon im Parlament sich hat geeint und rings im Land Empörung sinnt, will Eurer

Majestät an diesem Ort mit einer Bittschrift nahen! Es sei ein jeder Augenblick wohl recht, die Wahrheit anzuhören, höhnt er die gute Sitte.

Königin Elisabeth

mit Stirnrunzeln.

Stets hab' ich mich gesehnt, Gerechtigkeit in meinen schönsten Augenblicken zu erstreben und in den schlechten mich an ihr zu halten! Elisabeth hat eine heitre Stunde, sie ist gewillt, sie in Gefahr zu bringen durch Ansturm wilder Gier und Forderung! Doch sie ersehnt Gerechtigkeit, und also tret' der Mann, der in so hohem Namen hier erscheint, hervor!

Es bildet sich eine Gasse, durch die Hudson bleichen Antlitzes und schwarz gekleidet, eine Bittschrift in der Hand, kommt.

Hudson.

O Königin, Gott steht über uns allen, der König ist vor ihm dem Bettler gleich! Aber er, der alle Dinge lenkt, hat uns zu eigenem Handeln und zum Kampf ums Gute einen gewissen Spielraum doch gewährt, worinnen scheinbar Gott und Teufel in gleichen Rechten sich begegnen! Hier kann Gebet und frommer Tugend Wandel allein nicht helfen, nach dem Gegebenem müssen wir uns richten und kämpfen unentwegt für Gott! Und also beug' ich vor dem König, ihm gebend, was ihm wohl gebührt, das Knie und überreiche diese Schrift! Von vielen meines Fühlens ist sie unterzeichnet!

Läßt sich vor der Königin auf ein Knie nieder.

Königin Elisabeth.

Mir dünkt, Ihr müsset Gott und Teufel nur rufen an, damit das starre Knie Geschmeidigkeit erlerne! — Gebt her! —

Nimmt die Bittschrift und übergibt sie Robert Cecil.

Hudson

steht auf.

Demütig ist mein Geist vor Gott!

Königin Elisabeth.

Und so verteidigt Eure Sache!

Hudson.

Dies ist in wenig Worten wohl getan! — Da in Gewitterwolken der mächtige Herr und Gott dem auserwählten Führer Israels erschienen war, da brachte er vom heiligen Berge Sinai zehn der Gebote mit, für alle Zeiten Gottes Kindern ein bindendes Gesetz ins Herz zu schreiben! — Dort aber wuchern schillernd und berückend im Glanz der Sünde die Gelüste, und davon ist es hohe Pflicht des Christen, sich und den Nächsten stets zu reinigen! — Denn wer den Herrn von Angesicht zu Angesicht will schauen, muß reinen Herzens sein! — In dieser Zeiten wildem Garten aber, sind die Theater des Teufels allerbester Dünger! Die bösen Lüste locken sie hervor — ich schweig' im Augenblicke, daß es Gott nicht wünscht, sein Ebenbild in äff'schem Spiele nachzuahmen — aber der Haß, der Neid, die Eifersucht, der Stolz, die Wollust, all dies und noch viel anderes, das unseres Herrn Gebot im Zügel hält, mit Absicht, offenkundig lockt das Theater sie hervor! — Und soll die Sünde breit sich machen? — Die Macht, die Gott für einige Zeit, auf daß Ihr später Rechenschaft ihm geben müßt, in Eure Hand gelegt, die bitte und beschwör' ich: Laßt die Theater schließen!

Eine Weile herrscht Schweigen.

Königin Elisabeth.

Wir wollen selbst verzichten auszuführen, was gegen Eure Forderungen uns zu sprechen scheint mit lauter Stimme; es sei, wir alle wären nur ein Werk des Teufels, und Ihr allein von Gott ein

Auserwählter! Wir sehen einen dort, der selbst am meisten angegriffen Euch Rede stehen soll! — Euch mein' ich, William Shakespeare!

Hudson

blickt sich verächtlich nach Shakespeare um, der nach vorne kommt und sich tief vor der Königin verneigt.

Shakespeare.

Ich dank' Euch, große Königin, daß Ihr in schwerem Augenblick, nur mir bewußt, Gelegenheit mir schenkt, mich auf mich selber zu besinnen! (Etwas von oben herab.) Der wackre Mann hier mag ein guter Christ und braver Bibelleser gerne sein — (eine Anzahl Kavaliere lächeln) doch dünkt mir, in seinem Kopfe hat er eng die Welt beinander, und eines großen Lebens Wirklichkeit ist ihm noch nicht bekannt! Jedoch statt dies bescheiden einzusehen, erkühnt er sich, die Welt nach dieses engen Kopfes Metermaß auf seine Weise einrichten zu wollen!

Unterdrücktes Lachen der Gesellschaft.

Hudson.

O, spotte nur, was du die Welt nennst, ist die Sünde, die unser Herz vergiftet und die unser Arm bekämpfen muß, wenn anders je die Kirche und die Welt soll rein noch werden und gesunden!

Shakespeare.

Die Erde sowie unser Herz sind unermeßlich reich für den, der sehnend auszieht, ihre Wunder zu erkennen! Den Reichtum zeiget des Theaters Kunst, die frohe Laune, den Humor, das ernste Denken, der Ehre stolze Lust, den Mut, der Liebe Klagen und ihr Jauchzen, all dieses und viel anderes zeigt sie auf, wie's unter sich und mit den anderen Mächten sich kreuzet und verwickelt, bald so, bald so des Schicksals Würfelspiel, des Lebens Werden offenbarend. Aus solchem lernt das Aug' die unbekannten Weiten sehen, die Rätsel und die

Tiefen ahnend achten, oder es stärkt der Geist im Schaun sich des Bekannten! — Leicht spiegeln und erwachen dann im Kopf des Lebens Bilder, zu eigenem Leben wächst empor die reiche Welt, die Mensch dem Menschen dann aufs neue zu einer Welt und zum Ereignis machen! — Euch ist von allem diesem nichts bewußt, mein Herr, wär's nicht ein billiges Verlangen, Ihr ginget ins Theater, um dies dort zu lernen?

Königin Elisabeth

nickt; die Gesellschaft läßt daraufhin deutliche Zeichen der Zustimmung vernehmen.

Mir dünkt, dies spricht stark gegen Eure Wünsche! Elisabethens Bildung rühmt man in Italien selbst!

Hudson.

Ich staune — finde keine Worte — auch Ihr — des Landes Königin — hier rings im ganzen Kreis' ist keines, das je anderes empfand? — So ruf' ich, wo bei diesen ganzen gleißnerischen Reden bleibt das lebendige Zusammensein mit Gottes Willen und Gebot?

Königin Elisabeth.

Genug — Ihr steht vor Eurer Königin!

Hudson.

Gott steht noch höher!

Königin Elisabeth.

Schafft mir den Mann fort! — Ist hier keine Wache? —

Allgemeine Bewegung.

Robert Cecil.

Bedenkt, o Königin, die Puritaner sind stark schon, und —

Königin Elisabeth.

Bedenkt — bedenkt — mein wackerer Staatsminister — Euer Benehmen kommt mich seltsam an — mir scheint, Euch mangelt dieser Tage zuweilen Ehrfurcht! — Aber dies kommt, Ihr wißt, ich muß sterben und dies macht Euch so kühn! — Aber noch leb' ich!

Robert Cecil.

O Majestät, Ihr kränkt die Liebe zu Euch, die hier Klugheit befiehlt um Eures und des Staates Wohlergehen willen.

Königin Elisabeth.

Ich unterscheid' nicht, was das eine oder andere ist! — (Wendet sich auffällig Pembroke zu.) Kommt, lieber Graf, gebt Ihr mir Euren Arm, Ihr sollt zu meinem Wagen mich geleiten!

Pembroke gibt ihr den Arm und führt sie nach rechts hinaus: ihre Begleitung folgt ihr, die übrigen, die eine Gasse bilden, verneigen sich tief; die Wache erscheint und ergreift Hudson.

Robert Cecil.

eilig zurückkommend.

Nehmt diesen Mann fürs erste fest, dann laßt ihn frei, auf mein Geheiß! (Die Wache salutiert und geht ab mit Hudson in der Mitte.) Ihre Majestät haben unseren Gastgebern vorhin dringend anempfohlen, die erste Pflicht den Gästen zuzuwenden! Ich hab' den Auftrag, Ihrer Majestät raschen Aufbruch zu entschuldigen. Wo finde ich Lord Herbert mit den Seinen!

Zweiter Kavalier.

Im Speisesaal wohl noch, Mylord!

Robert Cecil mit einer Verbeugung links ab.

Erster Kavalier.

Ich denk' mich zu dem jungen Grafen gut zu stellen! (Zu dem dritten Kavalier.) Glaubt Ihr, daß er mir zürnt?

Dritter Kavalier.

Wozu, Baron, die Königin, man darf's ja sagen, nun sie nicht mehr da, ist hochbetagt doch schon! — Hätt' Cecil früher je auf eigenen Kopf so viel gewagt? — Er hält es mit dem neuen Herrscher schon!

Erster Kavalier.

Doch was durch Gunst man jetzt erhält, das denk' ich, hat man auch schon bei dem neuen König!

Verbeugt sich und geht nach rechts.

Dritter Kavalier.

Er eilt, den jungen Pembroke abzufangen! — Ich denk', mir wird er noch gewogener sein! Es kann nichts schaden! — Wer hat nicht Wünsche?

Alle drei rechts ab.

Shakespeare

allein.

Mein Knabe — nun hat er Meilen rasch durcheilt! — O Gaukelspiel der Welt, was für die eine rasch im Busen ihm entflammte, die andere, eine Königin, erlabt sich dran im Mißverständnis! Und aus Betrug, selbst nicht geahnt, sinkt tief die Schale seines Glücks, und rennend eilt die Schar der Gierigen, sich ihr Teil zu holen! Und er, ein taumelnd, trunkenes Kind mit blinden Augen, weiß nicht, wie noch und wann er fällt! — Doch meine Liebe, sehend alles, o Qual, wird nicht gehört! — Und dennoch muß ich's wagen, o — mein Knabe — —

Wendet sich zum Gehen.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Ein Park, duftende Mondnacht! In der Mitte des Parks ein Rondell, an dem Marmorbänke stehen und drei Marmorstatuen im Kreise aufgestellt sind.

Hudson

kommt und blickt sich um.

In diesen Wandelgängen, die der vernünftigen Geradheit schlichter Dinge spotten, irr' ich umher nun schon so lange! Kein Ausgang ist zu finden, und auch der Vater fehlt, den ich zurückgelassen hier! — Elisabethens Diener wagten's nicht, mich länger in Gewahrsam zu behalten! — Die Wahrheit siegt am letzten Ende doch! — Nun bin ich müde, und des Morgens will ich warten!

Setzt sich auf eine der Bänke im Hintergrund.

Mary Fitton

kommt auf den Zehenspitzen von links rasch in die Mitte des Platzes und sieht sich um, dann ruft sie halblaut.

Graf? — Er hat nicht Eile, sieh mir an! —

Geht wieder zurück ins Dunkle des Gebüsches.

Pembroke

kommt von rechts, in die Mitte des Platzes eilend.

Lady? — Wenn sie nicht käme? — Leicht hält zum besten sie, ich hab's schon längst gemerkt. —

Will gehen.

Mary Fitton

stößt ein girrendes Lachen aus und läuft über den Platz.

Wollt Ihr mich fangen, Graf?

Pembroke.

Wir wollen sehen! —

Läuft ihr nach, bis sie sich an seine Brust wirft.

Mary Fitton.

Au—au — du drückst mich! — Ach — was du für ein starker Mann doch bist! — Doch küssen tust du falsch! — O — o — o — halt ein, wie rasch du lernst! —

Pembroke

sie fest umschlungen haltend.

So drück' ich dich an mich, und fühl' ein unaussprechlich Glück!

Mary Fitton.

Horch — was war das?

Sie macht sich los von ihm und lauscht. In der Ferne hört man die klagende Stimme Shakespeares: Pembroke — mein Knabe — —

Pembroke

stampft mit dem Fuße auf die Erde.

Bei Gott, nun ist's genug! — Hierher, Herr Shakespeare, — hier erwartet dich dein Knabe!

Mary Fitton.

Ich bitt' dich, laß uns fliehen!

Pembroke.

Ich flieh'n, vor einem Schreiber und Komödienspieler?

Mary Fitton.

Da kommt er!

Sie läuft eilig nach links.

Shakespeare

kommt von rechts.

Ach, daß ich dich noch traf, mein teurer Graf! Nun trau noch einmal dem, der dich so liebt, und hör mit willigem Ohr, was er zu deiner Seele Glück und ihrem Weltverständnis in ruhiger Rede auseinandersetzen muß!

Pembroke.

Genug mit allem diesem, nur dies eine hör! — Ich merk' es wohl, daß ein besonderes Bild, in Eurem Kopfe lebend, nach Eurem Wunsch Ihr aus mir machen wollt. Doch ich, ein Graf und Pembroke, leb' nach mir und hab' gefunden, was mein Herz erfüllt! — Und dieses sagend, will ich nichts mehr von Euch wissen.

Shakespeare.

Und wenn ich sag', Ihr werdet's einst bereuen, daß Ihr mich nicht gehört?

Pembroke.

So hab' ich selber es doch so gewollt.

Mary Fittons Stimme.

So kommt doch nur, mein Graf!

Shakespeare

aufschreiend.

Geht nicht! —

Hält ihn am Arme.

Pembroke.

Zurück, sag' ich! — (Greift an den Degen.) Nun will ich nichts mehr hören! (Reißt sich los und stürzt eilig fort nach links, jubelnd.) Ich komme, teure Lady!

Shakespeare

auffschreiend.

O — o — weh mir, o weh, mein Inneres reißt es jählings auseinander, und in die frischen Wunden träufelt bittere Galle! — Wer bin ich — ach, wer bin ich — — sind solche Leiden denn erhört! — Mein teurer Knabe — süßeste der Frauen! — Sie buhlen, und ich steh' im milden Mondschein, im gottverfluchten, weichen Licht, und kann die Faust nicht ballen! Weh mir — weh mir — o, o weh, o weh!

Hudson

kommt langsam nach vorne zu Shakespeare.

Wer schreit so jammerwürdig winselnd in die Nacht?

Shakespeare

mit Würde sich umwendend.

Ihr kennt mich, denk' ich! Könnt Ihr den Schmerz nicht ehren, wenn sein Erfassen auch Euch bleibt versagt?

Hudson.

Dies Weib war die Geliebte Euch, und der sie jetzt entführt, der beste Freund?

Shakespeare.

Was nützet Eurem harten Sinn ein „Ja" — ein „Nein"!

Hudson.

Shakespeare, wem es vergönnt war, den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, dem blieb der Menschen verwirrte Seele nicht unbekannt!

Shakespeare.

Ihr drängt Euch in meinen Schmerz, den ich gar wohl in seinem Schicksal würfelnden Entstehen kenne; ich weiß auch wohl, der Tag geht auf und nieder, die Menschen wandeln ihre Wege auch fürderhin, nur mir geschah etwas — das ändernd in mein Leben griff und meinen Gang mit blut'gem Tau des Wundgeschossenen netzt! — Mit Euch hat all dies nichts zu tun, Ihr schließt die Augen für des Lebens reiche Fülle, steht schwarz und finster da, ruft Euer Wehe, fordert und fordert und zerbrecht, was nur in Eure Hände fällt, zu Eures Gottes Wohlgefallen! Und der ist nichts, denn Eures eignen plumpen, harten Wesens Spiegel!

Hudson.

Mag etwas Wahres sein, daß wir dem Herrn opfern, falsch ist, was sonst du sagst! Denn er schenkt, wenn wir unentwegt ihn fragen und immer wieder mit den Blicken aufwärts zu ihm schweifen, wie wohl ein Kind zum Vater bangend tut, Reinheit und Kraft, auf seinem Weg zu wandeln! Nach nimmer müdem Kampf gibt er sein Wollen dann uns zu erkennen!

Shakespeare.

Doch anders zeigt's mein Gott! — Durch *meine* Augen lehrt er mich zu schauen, was *ist*, und offenbart im Schauen dann mir sein Gesetz!

Hudson.

Hör, Shakespeare, dieses müßige Spiel zu enden begehr' ich! Nur wenige Stunden her, da höhntest du meiner im stolzen Kreis der Grafen und Barone, und Sieger wardst du leicht! Nun aber, da wir zwei allein, und ich der Zeuge deines Elends ward, frag' ich dich Angesicht in Angesicht: „Was kannst du unternehmen gegen jene beiden, wozu dich's treibt, und eine Stimme spricht: Mit Recht!"

Shakespeare

nach einer Pause mit dumpfer Stimme.

Nichts kann ich unternehmen!

Hudson.

Dies freut mich! — Wir, die wir das Gebot erfüllen, mit uns kämpft Gott und unsere ganze Seele, wenn Unrecht uns geschieht! Drum kämpfen wir, daß das Gebot erfüllet wird, und scheuen Tod nicht, noch die Not! Denn gegen Ungerechtigkeit von Großen erhebt sich auch des Ärmsten wohlerfüllt Gebot und schreit beim Herrn um Rache, der die Kraft dann gibt zum Siege! — Und abermals frag' ich an dieser Stelle dich: „Mußt du's erkennen, daß wir siegen werden?"

Shakespeare.

O grauenvoll — o Qual — mir ahnt, es wird so sein!

Hudson

kniet nieder.

Herr Zebaoth, dir dank' ich, daß ich dies erlebte!

Erhebt sich wieder.

Shakespeare.

Fort, fort, mich ekelt's deiner Blendung! — Ist es denn wahr, so bist du doch ein mißgestaltet Wesen mit Augen, die nur brennen und nicht sehen, ein Feind des Schönen, und der meine, den ich hasse und verachte!

Hudson

mehr zu sich, wie zu Shakespeare.

Sieh, wie des Teufels Zunge aus ihm spricht, nachdem des Herrn Geist ihn zwang, ihn anzubeten.

Shakespeare.

Fort, fort! — Sieh, gegen dich erwacht mein Zorn, dich könnt' ich töten! — Zieh dein Schwert, du Schuft!

Er zieht.

Hudson.

Mit Blindheit schlägt dich Gott; an anderem Orte will ich für dich beten!

Geht durch die Mitte ab.

Shakespeare

stützt sich auf sein Schwert.

Es schmerzt mich mehr noch alles, daß sie siegen sollen, die Wort an Worte reihen und in dumpfem Drängen zerstören, was da lieb und teuer ist. Ich seh's mit Augen, daß es mich schwächt, und muß es dennoch sagen: „So ist's." — — Die Zeit der Wunder ist für immer nun dahin, mit Spießen bin ich festgenagelt, aus offenen Wunden fließt das Blut, und in die roten Ränder drängt sich gierig das Geschmeiß! — O, daß ich Schlaf noch fände — Schlaf — — —

Er kniet sich erst und legt sich dann nieder, das Gesicht in den Händen. Wolken verdunkeln den Mond, und ein Wetter zieht allmählich herauf. Susanne, die Tochter Shakespeares, den alten Hudson führend, kommt von rechts.

Der alte Hudson.

Mich beginnt zu frieren und Angst befällt mich! Die ganze Nacht schon irren wir umher und warten auf meinen Sohn. Wenn ihm nur nichts geschehen ist.

Susanne.

Ehrwürdiger Vater, befürchtet nichts! Was kann einem Manne wie ihm begegnen, der lebt und stirbt im Herrn!

Der alte Hudson.

Du hast gut reden mit deinen jungen Jahren! Aber ich kann mich nicht ergeben, bin ich gleich blind und alt! Ich muß denken, was wird aus mir!

Susanne.

O ehrwürdiger Vater, wie mögt Ihr so kleingläubig reden! Und habt Ihr denn nicht noch uns und viele andere?

Der alte Hudson.

Das ist immer kein Sohn, und man hat nie ausgeredet!

Susanne.

Grundgütiger — hier liegt ein Mann! (Sie eilt auf Shakespeare zu und kniet bei ihm nieder.) Er ist es nicht! — Wollt Ihr nicht aufstehen, Herr, ein Gewitter ist im Anzuge? Oder seid Ihr krank, so sagt's uns, wer Ihr seid, daß eins nach Euren Anverwandten eile?

Shakespeare

richtet sich auf.

Ich bin nicht mehr und weniger, als ein Mann, der nicht schlafen kann! — Das ist alles! — Doch wer seid Ihr, liebliches Mädchen?

Susanne.

Was kann Euch an meinem toten Namen liegen? — Ich bin ein Mensch!

Shakespeare.

Und doch liegt mir viel daran! (Er steht auf.) Da ich mich niederlegte hier, von Grauen war mein Herz zerrissen und von Schmerz; nun, da ich Euer Antlitz im Dämmern leuchtend gleich einer andachtsvoll

geschlossenen Lilienknospe sehe, von neuem atmet Hoffnung mir entgegen! Die Morgenröte, zuckend tief in Schmerz, ringt aus dem dunklen Nebel sich zum Licht! (Faßt ihre Hand.) Wie heißt Ihr?

Susanne.

Seltsam seid Ihr in Eurer Art, halb fühl' ich mich in Mitleid und in Sehnsucht zu Euch hingezogen, halb graut es mir vor Euch, und dunkle Angst erfaßt mich, seh' ich ins unruhvolle Zucken dieser sehnsuchtsvollen Züge! — Doch was mein Name anbelangt, ich kann nicht stolz sein. Mutter und Kinder hat mein Vater früh verlassen, in London führt er nun ein wildes Leben, recht wider Gottes Willen! Zur Lust des Welttums spielt er, verspottend alle guten Sitten, die bösen Leidenschaften und soll selber für andere solche Stücke schreiben — Schauspiele nennt man sie — mit denen — ach, ich hoffe zu Gott und seinen Gunsten ihm selber unbewußt — der Böse seine Stricke und Fallen legt, von Gott die Menschen abzuziehen! — So steht's mit mir, aus Stratford bin ich, und William Shakespeare heißt mein Vater!

Shakespeare.

So — — so bist du meine Tochter!

Er ergreift ihre beiden Hände und drückt sie.

Susanne.

macht sich los.

Ihr also seid mein Vater! — Dann — war die dunkle Angst, die Angst nur vor dem Bösen?

Shakespeare.

Seh' ich so aus?

Suſanne

gefaßt.

Aber doch habt Ihr ſchweres Unrecht getan und geſündigt vor Gott und den Menſchen.

Shakeſpeare

ernſt.

Du ſprichſt mit deinem Vater, der für dich doch immerhin geſorgt! — Und meinſt du nicht, daß, wenn du älter erſt, das Leben dich noch lehren wird, auch anders mich zu ſehen? —

Suſanne.

Ich hoffe nicht, denn Gott hat mich ſo glücklich und ſtark gemacht. — Vater (ſie ergreift ſeine Hand), willſt du nicht mit mir zu Gott um dein Heil beten?

Shakeſpeare

ſieht ſie ſtumm an.

Suſanne.

Was ſchauſt du mich ſo an? — Ich bitte dich inbrünſtig! —

Shakeſpeare.

Ich frage mich, zu welchem Ende ich mit dir kämpfen ſoll? — Wozu ſollſt du werden wie ich? — Sollteſt du nicht glücklicher werden auf deinem Wege?

Suſanne.

O ſieh, aus dir ſpricht die Anerkennung Gottes und des Guten! Ich flehe dich an, kehre zurück zu ihm! (Sie kniet vor ihm nieder. Wie ſie vor ihm kniet, entringt ſich dem aufgeſtiegenen Gewölk ein Donnerſchlag.) Sieh, Gott ſpricht für mich!

Shakespeare

schlägt eine gellende Lache an.

Macht denn die Torheit stark?

Susanne

bei einem aufzuckenden Blitze ihm ins Antlitz sehend.

Wehe, wehe, der Teufel spricht aus ihm! — Vaterunser, der du bist, geheiligt werde dein Name — — —

Shakespeare.

Ich steh' und schnappe wie ein toll gewordener Hund ins Leere, weil sich mein Hirn alles von selber aus dem Wege schafft, und was ich tue, schneidet mir ins eigene Fleisch! Ich fall' mich selber an mit grimmem Zahn. Heiho — — — man sollte tanzen, solang die Welt noch hält! He, Alter, du und ich!

Faßt den alten Hudson am Arme.

Der alte Hudson.

Ich nicht — ich nicht — um Gottes willen! — Wo ist Susanne und mein Sohn? Susanne, — Susanne! —

Er taumelt ins Dunkle, Susanne ihm nach.

Shakespeare.

Ich möcht' ihn niederstoßen! Pfui des gemeinen Sinns! — (Er zieht sein Schwert.) Ich möcht' mich schlagen! (Er schwingt sein Schwert und haut es gegen eine der Marmorbänke, daß es mit einem lauten Klang springt. Er hält den Stumpf vor die Augen und bricht in eine gellende, schmerzliche Lache aus.) Zerbrochen — — zerbrochen!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Die Handlung spielt ein Jahr später. Im Vordergrund links eine Vorhalle von Baynard-Castle, dem Wohnsitze Pembrokes zu London, die in einen Park führt, der ein kleines Stück des Prosceniums bildet. In der Mitte eine Straße, deren rechte Häuserreihe noch sichtbar ist. Im Hintergrunde eine weitere Straße, hinter der sofort die Themse fließt. Man hört von weitem Lachen und Singen. Es ist Morgendämmerung. Eine Weile, nachdem der Vorhang aufgegangen, erscheinen Shakespeare, Burbadge, Junker Reginald und Chettle Arm in Arm; singen, von rechts über die Straße ziehend:

Wir kommen just vom trallala,
Drum sind wir auch so hahaha —
Besoffen, besoffen kriegt erst die Welt den Schick.

Chettle.

Ihr Herren, der zweite Vers — der ist gerade so schön wie der erste, noch einmal — —

Shakespeare.

Halt, — halt — — hier verläßt mich die Kraft, noch weiter mitzutun.

Macht sich los von den anderen.

Chettle

taumelnd und mit den Armen fuchtelnd.

Ihr Herren, kann man so wenig Sinn — hupp — hupp — für die wahren Schönheiten des Lebens haben, die sich mit Recht in Dunkel hüllen, in das man erst hin — hineingreifen muß, bis man sie hat! — He — he — wißt ihr nicht, was da drin steckt in diesem trallala und hahaha? — Nicht nur, daß, weil wir vom trallala kommen, wir hahaha sind, in diesem trallala steckt die ganze Süße und Kraft des Sekts und seiner Zutaten, in diesem hahaha die reinste und lebendigste Opferung an das ganze bedeutsame Leben. Staunt ihr über die Fähigkeiten meines Gehirns? O, vom Mittag bis zum Abend könnte ich reden, wenn ich nur zuweilen die Kehle anfeuchten dürfte!

Shakespeare.

Fort mit dir, mondsüchtiger Beller!

Burbadge

faßt Chettle unter den Arm.

Komm, fort von hier!

Chettle

geht ein paar Schritte fortgezogen mit, plötzlich macht er sich los und hält sich an einem Hause fest.

Zu Hilfe, — zu Hilfe — — sie wollen mich in die Themse schmeißen, in die Themse!

Mit diesem beginnt eine dumpfe Glocke zu läuten, und im Hintergrunde ziehen im Halbdunkel puritanische Scharen langsamen Schrittes vorüber.

Chettle.

Ihr guten Geister! (Wirft sich auf die Erde und verhüllt sein Haupt. Nach einer Weile erhebt er sich und schielt nach den Vorübergehenden.) Rundköpfige Puritaner sind's, wahrhaftig, eine nette Sorte Geister, die ohne jeden Geist sind!

Shakespeare.

Ich bitt' dich, Burbadge, schaff ihn fort, ich kann ihn nicht ertragen!

Burbadge.

Komm, laß dein Licht an anderer Stelle scheinen.

Ab mit Chettle.

Junker.

Seit ich von meiner Indienreise zurückgekehrt, seit letztem Jahre, find' ich erstaunlich Euch verändert!

Shakespeare.

Der Ekel würgt mir meine guten Stunden zu Tode! Er schleicht neben mir her, und gerade, wenn ich ermüdet ins Vergessen schlummern will, höhnt er mich auf und fährt mit kalten Krallenhänden nach meiner Kehle!

Junker.

So staun' ich, denn als ich Euer letztes Stück gesehen, nie schient Ihr so gewaltig die ganze Welt aus ihren tiefsten Tiefen zu erklären! Und nie erlebten Fühlens voll verließ ich das Theater.

Shakespeare.

Das ist, was Ihr empfangt in der Vollendung! Die Schmerzen, denen es entwuchs, seht Ihr dem Kind nicht an. Nur was es geben muß, der Zeit, den Menschen, das gräbt des Schmerzens Furchen tief ihm selbst dann ins Gesicht! Im ewigen Wandel ändert so sich Kreatur, bis sie erlischt! — Du gibst und du empfängst! — Mich fiel die tolle Wut des Gebens an, verschwenderisch fahr' ich mir in Fleisch und Blut, und von mir fließen wild die dunklen Schmerzensströme! — Dann hebt die gierige Hoffnung leis ihr Haupt und sehnet sich mit gramgeschlossenen Lidern, den Schmerz und all die Galle schwemmte es mit fort, und immer müder wird sie nur.

Zwei Puritaner kommen von rechts und bleiben vor den beiden stehen.

Junker.

Was wollt ihr?

Erster Puritaner.

Glaubt ihr, wir gehen auf dem Weg zum Gotteshause um euch herum, die ihr die Nacht verschwärmt?

Junker.

Bei Gott, verfluchter Dickkopf! — Wird die Bestie frech, so soll ihr Eisen rasch den Weg schon zeigen.

Er zieht.

Zweiter Puritaner

mit dumpfer Stimme.

So stoßt nur zu und krönet Euer Werk, daß aller Welt sich offenbart, wes Geistes Kind Herr Shakespeare und die Seinen sind!

Shakespeare.

Steckt Euer Schwert ein, Freund, und tretet auf die Seite! (Er zieht ihn zurück, daß die beiden langsam, den Blick zu Boden gesenkt, weiter gehen können.) Seht Ihr, das ist ein Volk, das lebt nur, daß es fordern kann! Und stirbt der eine, freut er sich, daß desto mehr die andern fordern können. An diesen eng geschlossenen Quadern zerschellt das weiche Leben! Nur trauernd kann ich aus dem Wege gehen.

Junker.

Ihr hättet mich nur machen lassen sollen, dies Paar und noch ein Dutzend hätt' ich mit der flachen Klinge durchs engste Tor rein- und hinausgejagt!

Shakespeare.

So kampfbereit steht Euer Sinn?

Junker

schlägt an sein Schwert.

Bei Gott!

Shakespeare.

Dies hat sein Recht auch! Doch daß in jedes Wesens Art ein Ende liegt, an diesen mußt' ich es erkennen! Es naht wohl jedem ähnlicher Gestalt, am andern sieht man's, klug betrachtend, bedenkt nicht, wie wohl nah die eigene Stunde, bis daß sie jählings da! Und glücklich mag nur der sich preisen, dem niemals sie genaht! — Ich fühlt' mich glücklich, jauchzend schritt ich hin ins Leben, den Schmerz willst du

ertragen wie die Luft, wenn nur der Morgen ruhigen Sinnes wieder dich erblickt! Und nach der Tiefe, nach der Schönheit, nach der Umfassung alles Lebens in heißer Sehnsucht war mein Sinn gerichtet, in einer Treue, die mein Lebensfaden war!

Junker.

Und konnt' Euch solches Streben täuschen?

Shakespeare

grell.

Täuschen? Sie schritten alle über mich hinweg, die dort! (Deutet mit der Hand nach der Straße, wo die Puritaner vorübergehen.) die lehrten mich, wie schwach mein Wesen in der Welt; und was ich liebte, konnt' ich mir mit Liebe nicht erhalten! — Seht Ihr, was ich mit raschem Griff erhaschte, was man vom Überfluß mir zuwarf, dies Geld und Gut hat stärker sich bewährt, das hält mich nun zusammen!

Junker.

Wahr ist dies, was Ihr sagt! Doch wußtet Ihr das stets, warum erregt es jetzt so Euer ganzes Wesen?

Shakespeare.

Warum? Weil man sein eigenes Wesen erst erkennt, wenn es das Leben hat zu tiefst getroffen! Kommt, guter Freund, der Morgen rötet dort den Osten!

Junker.

So laß ich nicht Euch gehen, Ihr kommt noch mit zu mir!

Beide rechts vorne ab.

Im Hintergrunde geht die Sonne auf. Man hört Wagen fahren und Fuhrleute peitschen. In der Ferne Gesang der Matrosen.

Raus aus dem Schlummer,
die Sonn' ist erwacht,
die Segel gerichtet
der Morgen lacht.
Dort seh' ich den Lotsen von weitem,
wißt ihr nicht, was das zu bedeuten?
In die See, in die See,
heut geht's in die wogende See!

Die Läden der Häuser werden aufgestoßen, ein Schneider richtet seine Werkstatt auf der Straße her, Diener kommen aus Baynard-Castle.

Schneider

zum Diener Pembrokes.

Wißt Ihr nicht, wer heute in See geht, die von der ostindischen Gesellschaft?

Diener.

Weiß nicht, wir haben heute was anderes im Kopfe.

Schneider.

I wo, lassen sie am Ende gar den jungen Grafen Pembroke aus dem Gefängnis heraus? So reich, so mächtig, so jung, so hübsch — man soll's nicht für möglich halten — und unsere erhabene Königin wirft ihn hinter die Gitter, eins — zwei — drei! — Nicht wahr, im Fleet-Gefängnis sitzt er, schon einen Monat, wahrlich kein Vergnügen.

Diener.

Einen großen Herrn behandelt man nicht wie einen Schneider. Wie's dem im Gefängnis geht, ist's Euch Eurer Lebtag noch nicht gegangen!

Schneider.

Freilich, freilich, das mag wohl sein! Du mein Gott, du mein Gott!

Diener.

Fort, Schneiderseele, dort kommt die gnädigste Frau Gräfin Mutter!

Schneider ab.

Gräfin Pembroke

kommt aus dem Hause.

In welcher Bangnis wart' ich dieses Tags! — Georg, er wollte mit dem Frührot kommen, sieh nach, ob du ihn siehst! (Diener rechts ab.) Ich wagte viel, des Sohnes Herz wieder in Liebe mir zu einen!

Diener.

Herrin, er kommt — er kommt!

Gräfin Pembroke

hält sich die Hand ans Herz.

So sei es denn!

Pembroke

kommt eilig von rechts, von ein paar Dienern begleitet; bleibt in der Mitte des Platzes stehen und blickt sich um.

Ja, dies ist Baynard-Castle! Endlich frei, nicht mehr die gottverfluchten Wände als Horizont zu denken und sauertöpfische Gesellen als Herren, denen man gehorchen muß! — O Mutter (eilt auf sie zu), sei mir gegrüßt, herzlich gegrüßt — und schaff mir Wein! — Wein, guten Wein, ich brauch' ihn, mir das alles aus dem Hirn zu spülen! — Jawohl, Elisabeth — Elisabeth! —

Gräfin Pembroke

bekümmert.

Willst du nicht eintreten, mein lieber Sohn, daß wir alles besprechen können?

Pembroke.

Nicht gleich aufs neue in dumpfe Räume!

Gräfin Pembroke.

So komme hier. (Sie weist nach der Vorhalle.) Georg, bring du den Wein!

Beide treten ein und lassen sich an dem Tisch nieder.

Pembroke.

Ja, liebe Mutter, Elisabeth, die weiß zu treffen! Aufs Land verbannt sie mich, auf meine Güter, und damit nicht genug, raubt sie uns unser altes Monopol auf Deans Wälder, das nunmehr Sir Winter zuerteilt bekommt. Das will ich nach ihrem Tod wohl wieder kriegen, aber meine Jugend so um ihre beste Zeit betrügen, nur weil ich dieses Weib, das so nach mir gefischt, nicht zur Ehe nehmen will, das ist zuviel! Ah — da ist Wein!

Nimmt Georg, der gekommen ist, den Krug ab und trinkt in hastigen Zügen.

Georg ab.

Gräfin Pembroke.

Ich konnte selbst die Ehe mit Lady Fitton billigen nicht, doch immerhin, sie hat ein Kind von dir!

Pembroke.

Gold soll sie haben, was sie will; doch ein Graf Pembroke nimmt nicht eine Frau aus zweiter, noch weniger aus dritter, vierter Hand und dann — nun weiß ich's — ich bin noch viel zu jung, ins Ehejoch den Nacken schon zu beugen — ich will dies Leben noch genießen! — Verzeih mir, Mutter, — du bist ein Weib, ich bin ein Mann! Nach Frankreich, nach Italien will ich gehen, ich weiß, welch Leben ich mir schaffen kann! — Ich kenne nun Elisabeth! — Sie zürnt

mir nicht, daß ich mit ihrer Dame gespielt, wie sie es sagt, sie zürnt, weil sie durch mich getäuscht sich fühlt! — Das ist's! — Was ich ihr einst in einer Stunde schwingenden Lebens gesagt, das kann sie nicht vergessen! (Er lacht hämisch.) Ich will sie mit meinen Briefen und durch meine Freunde — mich will sie nicht empfangen — so sehr an jene Stunde erinnern, mein Bild in solchem Lichte ihr erscheinen lassen, daß sie am Ende wohl mir die Erlaubnis gibt, ins Ausland abzureisen! Hätt' ich für meine Güter nicht zu fürchten, ich ging' auch so!

Gräfin Pembroke.

Aus kluger Vorsicht wird es oft zum Zwang, daß wir von unseres Wesens Seiten die angebrachteste nach außen zeigen müssen, gleichsam als die Vereinfachung in der Erinnerung für die Großen, das Volk und für die Dienerschaft! Doch, wie du hier das willst, das macht mir Kummer, mein Sohn!

Pembroke.

Ich muß mit eigenen Augen meinen Vorteil wahren!

Gräfin Pembroke.

Ich streite nur, ob es dein Vorteil ist, wenn du die zartere Empfindung aus deinem Hause jagst, um besser kalter Luft zu leben! — Glaub mir, kalt ist die Luft, die du dir suchst! Was du da sprachst von deinen Zukunftsplänen, hat mich betrübt; ich dacht' mir's anders, das Leben, das du führen willst!

Pembroke.

Mein Gott, verehrte Mutter, gern wollt' ich alles wohl dir zu Gefallen tun, doch kann ich Besseres für mein späteres Leben tun als reisen?

Gräfin Pembroke.

Ich dachte mir — (Sie erhebt sich und geht zu ihm, seine Schulter umfassend.) Ich dachte mir, du lebtest einige Zeit auf einem unserer Güter mit mir und deinem Kinde. — Wir sind uns fremd geworden in deiner stürmischen Zeit — wer weiß, wie lange ich noch lebe — und selten ist es nicht, daß man ein Kind, wenn es auch ledig, doch von guter Mutter, ins Haus sich nimmt!

Pembroke

macht sich langsam los.

Dies ist ein sanft Idyll, das eines großen Dichters, Sidneys Schwester würdig ist. — Ich will die fremden Maler und die Dichter kennen lernen! — Ich, ich will — — Dies Kind braucht eine Amme und nicht mich!

Gräfin Pembroke.

Ich dachte nur, mein Sohn, du würdest nimmermehr vergessen, was reine Freude und was Liebe ist, hättst du ein Jahr nur oder zwei mit deinem Kind gelebt. — Mich macht es traurig, daß du all dies sollst aus deinem Leben werfen. — Es hätte dich so wohl beschützt.

Pembroke.

Ich bitt' dich, teure Mutter!

Gräfin Pembroke.

Ich war so kühn, Mutter und Kind, wie deinen alten Freund Shakespeare hierherzuladen. Es möchte rein nun zwischen allen werden!

Pembroke

auffahrend.

Wie konntest du? Nein, nein, von allen will ich keines wiedersehen fürs erste — keins! Was soll mir's denn?

Gräfin Pembroke.

Ich dacht' an eine ruhige, ernste Klarheit.

Pembroke.

Nein, — ich will nach Italien und Frankreich!

Gräfin Pembroke.

Dort naht schon Shakespeare.

Pembroke.

Ihr hättet's mir ersparen können, Mutter! (Geht und trifft am Eingang mit Shakespeare zusammen; zeremoniell.) Ich grüße Euch, mein Herr, und überlaß Euch meiner Mutter!

Ab ins Haus.

Shakespeare.

sieht ihm nach und nickt sinnend in tiefem Ernst mit dem Kopfe.

Gräfin Pembroke.

Ich dank' Euch, daß Ihr kamt, lieber Shakespeare, Ihr seht ja, wie es steht!

Shakespeare

immer tief ernst.

Ich sah's, Mylady! — Grad als ich zu Euch ging und meine Liebe zu ihm ernstlich prüfte, da war er mir verschoben wie ein Wolkenbild. Der kalte Wind, der seine Handlung war, hatte zu schneidend Tag für Tag geweht! Nun mögt Ihr lachen, dort hing verzerrt sein Auge, dort seine schief gebogene Nase, die Lippen gähnten auseinander, lächerlich verschoben, und eine leere Öde, dumpf und dunkel,

mein Inneres, ſtand dem gegenüber! Erſt eben, als er wie ein großer Herr mich von ſich wehrte, ward's hell und kalt in mir! So mög' er als ein großer Herr mir im Erinnern leben, ich denke, daß ich fertig mit ihm werd' dann wohl!

Gräfin Pembroke.

Wollt Ihr nicht warten, lieber Freund, bis beſſer er Euch noch entgegentritt? — Auch mir hat er die Hoffnungen zerſchlagen, doch er iſt jung, und meine Liebe hat um ſeines Weſens willen entſagt, in neuer Hoffnung ſpäter Lohn zu finden. Wollt Ihr nicht auch, ich bitt' Euch — ich würd' ſo glücklich mich mit Euch in einem Fühlen wiſſen!

Shakeſpeare.

Mylady, Ihr ſeid die Mutter, und er mag dem Herrgott danken, daß Ihr ihm ſo viel ſicher aufhebt. Mein Weſen ſtrebt nach anderem hin; in dieſem Augenblicke fühl' ich es geſunden, und was Ihr hier begehrt, wär' neue Krankheit und Sklaverei für einen, über dem ich weit mich fühle!

Gräfin Pembroke.

So wär' ich denn allein nur mit der Sorge! (Mary Fitton wird in einer Sänfte über den Platz getragen und ſteigt bei Baynard-Caſtle aus.) Iſt das nicht Lady Fitton? — Das Kind, ich will das Kind! (Geht eilig auf Mary Fitton zu, die eben eintritt.) Ich dank' Euch, Lady, daß Ihr meinen Bitten folgtet! Doch — doch — wo iſt Euer Kind?

Mary Fitton

tritt leichten Schrittes vor.

Das Kind? — Mein und ſein gütiges Geſchick hat Ausweg aus der Wirrnis und der Welt geſchafft.

Gräfin Pembroke.

So ist's gestorben?

Mary Fitton.

Die Erde ward ihm leicht.

Gräfin Pembroke

läßt sich auf einen Stuhl sinken.

Mary Fitton.

die am Tische steht, blickt von der Gräfin zu Shakespeare, der an der Balustrade gelehnt steht; etwas spöttisch.

Auch Ihr scheint diesem Rate der Familie beizusitzen.

Shakespeare

kalt.

Ich fürchte nur, er ist schon überflüssig!

Gräfin Pembroke.

Verzeiht mir, Lady, ich hätte gern zu ruhiger Klarheit uns alle hingeführt; jedoch das Kind, das ich als liebsten Lohn mir ausersehen hätte, ist tot, und mein Kind geht auf solchen Wegen, daß es der Mutter Fürsorg nicht begehrt!

Mary Fitton.

Mich trieb nur Reiz der Neugier, gnädige Frau! Graf Pembrokes Wesen ist mir zu bekannt, als daß ich glaubte, er handelte nach

anderem Grundsatz, als daß er äußeren Vorteil fände! Ich fühl' mich nicht berufen, ihn zu ändern, und bin nicht so sehr auf den einzigen versessen, daß ich darob mein Leben nun in Trauer zu verbringen mich berufen fühlte! — Die Königin, Gott schenk ihr langes Leben, wird bald mich zu sich wieder rufen, denn sie liebt und braucht mein Wesen.

Gräfin Pembroke.

So geht ein jedes seiner Wege, ich bleib' zurück und zahl' die Zeche!

Mary Fitton.

So ist das Leben, gnädige Frau! Bald gehet Ihr, ein anderer zahlt! — Vergessen ist so rasch! — Erlaubt, daß ich nun gehe! (Verbeugt sich; — zu Shakespeare.) Und Ihr, Herr Dichter?

Shakespeare.

Ich? — Ich wünsch' Euch ein gesegnet Alter! —

Mary Fitton

zurückfahrend.

Ein frommer Wunsch! — Ihr seid nicht höflich, lieber Herr, noch spiel' ich eine Note höher in dem neuen Spiel! Auf Wiedersehen, Herr Dichter!

Sie geht; Shakespeare sieht ihr nach; wie sie in die Sänfte steigen will, kommen der zweite und dritte Kavalier herbeigestürzt.

Zweiter und dritter Kavalier.

O Lady, darf ich Euch behilflich sein?

Mary Fitton.

Wie soll den Streit ich schlichten? — Halt, keiner darf mir helfen! (Sie steigt ein.) Doch jeder eine Hand mir küssen! (Sie streckt erst zur Rechten, dann zur Linken die Hand aus der Sänfte.) Seht diese, 's ist die Rechte, die bedeutet Treue — Ihr nehmt die Linke, die kommt von dem Herzen!

Die Kavaliere küssen ihr die Hände, die Sänfte wird weggetragen.

Shakespeare.

Seht hier, Mylady, und nehmt tiefe Atemzüge der Verachtung; so weit hat sie ihr Wesen schon gebracht!

Gräfin Pembroke.

In diesem Augenblick vermag ich nicht zu hassen noch verachten! Voll Sehnsucht ist mein Herz! — Shakespeare, Ihr wißt um alles dies, o, stoßt mich nicht zurück und teilet meine Sorge!

Shakespeare.

Ich kann zu dieser Stunde Euren Schmerz nicht teilen, Mylady! Ich muß allein nun stehen, so fordert es mein Schicksal, und drum verachte ich dies Weib und Euren Sohn!

Gräfin Pembroke.

So helf mir Gott, ich will mir arme Leute suchen, sie zu lieben!

Ab ins Haus.

Shakespeare

geht langsam auf die Straße und bleibt in der Mitte des Platzes stehen, über die Themse blickend.

Junker

einen Trupp Seeleute führend, kommt von rechts.

He, was steht Ihr einsam auf der Heerstraße, wie Lots Weib erstarrt?

Shakespeare.

Wo anders habe ich keinen Platz mehr, guter Freund.

Junker.

Was? — Wo die Welt voll Feinden ist und Weibern? — Heut geht es gegen den Franzmann; bei Dover kreuzen ein paar seiner Schiffe nach Beute, und eben schwankte in einer Sänfte ein Weib vorüber, wie glänzten deren Augen!

Shakespeare.

Das ist für Euch! Mich pflanzte das Leben an einen andern Platz! Hier muß ich wachsen, und die Betrachtung ist mein einzig Teil! Ich kann Euch ziehen sehen, doch nicht mehr mit Euch ziehen!

Man hört im Hintergrunde einen Matrosen singen.

Hisset die Anker aus tiefem Grund,
Laßt los die Segel zur selbigen Stund!
Herbei, wer am Ufer noch weilet
Und Gefahr und Lust mit uns teilet!
In die See, in die See,
Heut geht's in die wogende See!

Junker.

Hört Ihr? Das sind meine Jungens! Lebt wohl!

Ab.

Shakespeare

freudig.

Lebt wohl! — Gedanken will ich an Gedanken reihen, verfolgend und erwägend euer aller Schicksal, mich freuen, daß von neuem immer wieder das Leben doch beginnt! — — — Aufs Land will ich — nach Stratfords Heimatfluren — den Abend will ich sinken sehen und den Morgen kommen, die Arme breiten aus und lauschend hören, wie die Natur in tiefen Zügen atmet, bis sich in ihrem Takt mein Busen hebt!

Der Vorhang fällt.

Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart

Von demselben Verfasser erschien früher:

Die Entfesselten

Drama in 4 Aufzügen

Geh. M. 1.50, eleg. geb. M. 2.50

Von den anerkennenden Besprechungen möge hier nur die der Wissenschaftlichen Beilage der „Allgemeinen Zeitung" (München) Platz finden:

„Wer nach dem Titel ‚Die Entfesselten' auf eines der heute zu Dutzenden erscheinenden Freimenschen- und Ichtumsdramen schließt, auf ein Nietzscheschauspiel ohne Nietzschekenntnis oder gar Nietzscheglauben — der unterschätzt den Verfasser ganz beträchtlich. Vielmehr haben wir es hier mit einem tiefgründigen, höchst persönlichen Glaubensbekenntnis in dramatisierter Form zu tun. Es ist moderne Naturphilosophie, stark pessimistisch gefärbt, die uns Hermann Horn verkündet. An dem ‚Gleichnis von der strömenden Elektrizität, die in uns flutet und Arbeit schafft, sofern wir sie in einen Kreisstrom bringen', entwickelt der Dichter sein Drama. Nur wer es vermag, sich soweit zu beherrschen, daß er die in ihm schlummernden Kräfte ausnützt, ohne jedoch einem Moloch zu dienen, nur der ist wahrhaft entfesselt, nur der wahrhaft er selbst. Die meisten Menschen scheuen vor diesem Kreisstrom der Kräfte zurück. Sie dienen entweder ihrem Moloch oder aber sie sind Quietisten, stille Pflichtmenschen und Zuschauer des Lebens. An dem Beispiel eines Gefesselten, der zu viel Sinnenmensch, zu sehr Phantast, der mit einem Wort zu viel Mensch ist, willenlos den ihn durchflutenden Strömen und Mächten preisgegeben, an dem Beispiel eines idealistisch veranlagten Gründers, der von egoistischen Finanzleuten gestürzt wird, erweist der Dichter seine ebenso tiefe wie schlichte und im besten Sinne des Wortes moderne Weltanschauung. H. Horn zeigt sich zugleich als ein ebenso trefflicherer Charakteristiker wie als der geborene Dramatiker. Eine der ersten deutschen Hofbühnen hat das in kühnem Aufbau der Katastrophe zustürmende Drama bereits angenommen. Ein lauter Publikumserfolg dürfte freilich dem Stück kaum zuteil werden, dazu ist es zu durchdacht in der Gedankenentwicklung, zu ‚philosophisch' in der Sprache. Es fehlt übrigens nicht an Szenen wirksamster Art. Das sind aber niemals bloße Bühnenblender, sondern Höhepunkte der Handlung, wie sie sich aus der Situation von selbst ergeben. Alles in allem die durchaus ernst zu nehmende Probe eines starken Talentes."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages nebst 10 Pf. Porto direkt von der Verlagsbuchhandlung Strecker & Schröder in Stuttgart

University of
Connecticut
Libraries

39153028210922